

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 30 | 71. Jahrgang | 24. Juli 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Dreiklang in Lübeck
20 Chöre aus MV nahmen am zweiten Chortreffen der Nordkirche teil **9**



Kapelle Vitt ist 200 Jahre
Der Festgottesdienst erinnerte an Kosegartens Wirken für die Fischer **13**

MELDUNGEN

Wismar: Bühnen der Reformation

Wismar. In der Nikolaikirche Wismar zeigen Studenten der Hochschule des Studiengangs Innenarchitektur „Bühnen der Reformation“. Sie hatten sich über Monate hinweg mit Professor Michael Rudnik und Regisseur Lars Maue mit Kirchen- und Klosterräumen befasst und überlegt, wie sich diese in Bühnenräume umwandeln ließen. Ihre Pläne und Modelle sind bis 15. September in der Kirche zu sehen. „Mich beeindruckt, dass geistliche Anliegen der Reformation so deutlich in Rauminstallationen umgesetzt werden konnten“, sagt Gemeindepastor Roger Thomas. Am 23. September 2017 ist anlässlich des 500. Jubiläums der Reformation an mehreren Orten in Wismar die Aufführung von Theaterstücken geplant, die mit der Reformationsgeschichte zu tun haben. *mun*

Matthias Pech ist nun Kirchenmusikdirektor

Stralsund/Greifswald. Nikolaikantor Matthias Pech wurde zum Kirchenmusikdirektor (KMD) ernannt. Dies bestätigte Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer in Greifswald, der dem Musiker den Titel am Mittwoch vergangener Woche übergab. Seit 2003 arbeitet Matthias Pech in St. Nikolai Stralsund, nach Anstellungen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Zahlreiche Auftritte als Organist, Dirigent und Kammermusikpartner in ganz Europa sowie CD-Einspielungen zeugen von seiner Vielseitigkeit. Er ist Chorleiter von vier Chören (Bach-, Gospel-, Kammer- und Kinderchor) und wirkte an zahlreichen Aufführungen großer Oratorien mit. Pech ist außerdem Kreiskantor und Gospelbeauftragter des Sprengels. *chs*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Eickelberger Kunst-Kirche öffnet

Eine Woche lang ist die über 600 Jahre alte Backsteinkirche voller Leben

Es ist bewundernswert, mit welchem Enthusiasmus Einzelne es schaffen, kaum genutzte Kirchen ins Bewusstsein der Menschen zu holen. Wie in Eickelberg bei Bützow. Vom 22. bis 31. Juli stellen hier zum vierten Mal Künstler ihre Arbeiten aus, und es wird zu Kino, Musik und Gespräch eingeladen.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Eickelberg. Eickelberg erreicht man entweder über eine Kopfsteinpflasterstraße oder über einen Plattenweg, den kein Navi anzeigt. Man kommt durch herrliche Alleen – leider mit vielen kranken Kastanienbäumen – und hat oft einen weiten Blick in die hügelige Landschaft.

Die turmlose Backsteinkirche ist fast versteckt von Bäumen, obwohl sie auf einem Hügel steht. Durch den Glockenschlag, mit dem ein gebürtiger Eickelberger seit vielen Jahren treu jede neue Woche einläutet, ist sie präsent im Dorf, auch wenn es hier schon lange keine sonntäglichen Gottesdienste mehr gibt. Alle zwei Jahre ist die Kirche für ein paar Tage voller Leben, erweckt von Zugezogenen, die es aus ihrem alten Zuhause kennen, dass die Kirche zum Alltag gehört, und die sich mit ihrem Einsatz vor Ort in alte Strukturen integrieren.

Karen von Blomberg, 52, gehört in Eickelberg zu denen, die seit 2009 aus der alten Dorfkirche eine Kunst-Kirche machen. 1999 war sie „wegen der Liebe“ aus Hamburg in das kleine Dorf nahe der Warnow gezogen. Da war die um 1400 erbaute Kirche, die zu DDR-Zeiten zunehmend verfiel, schon wieder nutzbar, zumindest notgeduldet. Karen von Blomberg war dem Charme der Kirche schnell verfallen – auch wenn es darin keine wertvollen Einrichtungsgegenstände gibt, lediglich einen wunderschönen spätromanischen Granitauflaststein, zwei Epitaph und zwei Grabplatten der Familie von Lütow an den Wänden. Aber der Bau hat eine harmoni-



Die Kirche in Eickelberg steht ab Freitag wieder ganz im Zeichen von Kunst und Kultur.

Foto: privat



Laden zur vierten Kunst-Kirche ein: Pastorin Helga Müller, die Kirchenälteste Karen von Blomberg und der Maler Nils Rackwitz (v.l.n.re.).
Foto: Marion Wulf-Nixdorf

sche Ausstrahlung, die Joche reichen bis auf die Erde und sehen aus wie Kronen. Die Fenster allerdings sind bis heute kaputt. Ebenso die Orgel: Ihre Pfeifen sollen in den 1970/80er-Jahren gestohlen worden sein.

Der Maler Nils Rackwitz, 38, kam im Frühjahr 2009 aus Nordrhein-Westfalen nach Eickelberg. Irgendwann entstand „aus einer Laune heraus“ die Idee, „wir machen eine Ausstellung“, erzählt Karen von Blomberg. Der Kirchraum, in dem ohnehin nur neun Bänke an einer Seite stehen, bietet genug Platz. So wurde am 3. und 4. Oktober 2009 die erste Ausstellung in der Kirche gezeigt. „Es war ein toller Erfolg“ meinen Karen von Blomberg und Nils Rackwitz.

2012 wurde zur zweiten Kunst-Kirche eingeladen, für vier Tage schon. 2014 dann erstmals für eine ganze Woche – wie auch in diesem Jahr. Gleichzeitig wuchs der Kreis der Unterstützer. Seit 2014 gehört Elke Woitke zu den Mitinitiatoren, außerdem gründete sich ein Freundeskreis.

An diesem Freitag, 22. Juli, wird nun die vierte Eickelberger Kunst-Kirche eröffnet. Landwirt Hubertus von Blum aus Niedersachsen zeigt Fotos aus der Region um Eickelberg, Nils Rackwitz Malerei, Johanna Brockmann aus Eickhof Aquarelle, Restauratorin Katrin Lau aus Baumgarten Skulpturen. Jörg Heinze aus Eickelberg stellt seine Ohrstäbchenmalerei aus, Daniela Melzig aus Augzin ihre

Glaskunst. Sie wird auch drei Drucke vor die Fenster im Chorraum hängen und damit auf den diesjährigen Spendenzweck hinweisen: Die Eickelberger wollen die neun Kirchenfenster reparieren lassen. Helga Müller, seit 2003 Pastorin in der Gemeinde, findet den Einsatz großartig. Auch Fördergelder seien schon beantragt, erzählt sie.

PROGRAMM

Vernissage am Freitag, 22. Juli, 18 Uhr: Rede von Künstlerin Daniela Melzig, Saxophonmusik von Hannah Stoll.
23. Juli, 18 Uhr: Anna Kummerlöv spielt Dudelsack, am Holzofengrill gibt's Wildbratwurst.
24. Juli, 16 Uhr: Heidi Wendt liest aus ihrem neuen Buch „Bitte wend(ten)“, Jörg Heinze, Akkordeon.
27. Juli, 18 Uhr: Jürgen Tack lädt zum Dorfgespräch über die Geschichte von Eickelberg ein.
29. Juli, 19 Uhr: Film „Rosinenberg“
30. Juli, 17 Uhr: Stephan Haß spricht über „Bauern, Burgen, Bodenfunde“.
Sonntag, 31. Juli, Finissage mit Zauberer Domix, (15 Uhr) und dem Chor aus Demen-Zapel (17 Uhr).

ZUM 9. SONNTAG NACH TRINITATIS

Christus gewinnen

Nils Wolffson ist Pastor in Zarpfen, Schleswig-Holstein



„Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Zwei Männer treffen sich zufällig im Restaurant. Sie erkennen sich als alte Schulfreunde wieder und setzen sich an einen Tisch. „Wie geht's dir?“, fragt der eine. „Blendend“ ist die Antwort des anderen. Zum Beweis holt er drei Fotos aus dem Jackett und legt sie nebeneinander auf den Tisch. „Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Er zeigt, was er seit der Schule erreicht hat. Er scheint seine Ziele erreicht zu haben. Dann knallt der andere seine Fotos obendrauf. Sein Haus ist größer, sein Auto teurer, sein Boot ist luxuriöser. Und er legt noch mehr Fotos dazu von seinen Gewinnen. Er zeigt deutlich, was für ein erfolgreicher Geschäftsmann er geworden ist. Er hat mehr Gewinn gemacht. Mehr als der andere. Und mehr als letztes Jahr. Seine Fotos machen Eindruck. Er scheint ganz schön viel zu verdienen. Als der Mann am Tag darauf wieder mal entnervt in einem Meeting sitzt, schweift er mit seinen Gedanken ab. Er denkt daran, wie viel Zeit er hier gerade verschwendet mit Unsinn

und dummen Worten. Viel lieber wäre er jetzt bei seiner Familie. Die hat er in letzter Zeit kaum gesehen. Und seine Frau meckert immer, dass er selbst dann noch E-Mails beantworten muss und angeblich wichtige Telefonate führt.

„Alles, was mir als Vorteil erschien, betrachte ich jetzt als Nachteil“
aus dem Philipperbrief 3, 7-11

„Alles, was mir als Vorteil erschien, betrachte ich jetzt als Nachteil“, heißt es im Philipperbrief. Haus, Auto und Boot. Was sind diese Gewinne wert, wenn dafür das Leben auf der Strecke bleibt? Es ist leider nicht einfach, neben dem Beruf auch der Familie gerecht zu werden. „Ja wirklich, ich betrachte es ausnahmslos als Nachteil.“ Es bräuchte nicht weniger als ein Umdenken in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, damit Familie und Karriere vereinbar werden. Niemand sollte von seinem Geschäftspartner eine E-Mail vom Rande des Fußballfelds erwarten. Die Bürozeiten sollten an die Öffnungszeiten der Kita angepasst werden – nicht umgekehrt! Meist erkennen wir erst, wenn das Haus, das Auto oder das Boot einmal zerstört wurden, wie wertlos das alles ist. Denn das Einzige, was zählt, ist: Christus zu gewinnen.

ANZEIGE

Audi
Vorsprung durch Technik

Praktisch. Bequem. Der Audi Q3.*

Jetzt Aktions-Angebot sichern.
*Kraftstoffverbr. l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Interesse an einer Probefahrt?

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 18, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600-64



NACHGEFRAGT



Stefan Heße ist Flüchtlingsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz und Erzbischof von Hamburg.

Lernen vom Libanon

Erzbischof Heße über seine Reise in den Nahen Osten

Vier Tage hat Stefan Heße, Flüchtlingsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz, den Libanon bereist. Darüber sprach mit ihm Ludwig Ring-Eifel.

Sie haben den Libanon bereist, um sich ein Bild von der Lage der syrischen Flüchtlinge zu machen. Wie würden Sie diese beschreiben?

Stefan Heße: Ich habe gesehen, wie sie in sehr bescheidenen Verhältnissen und unter engen räumlichen Bedingungen leben. Aber sie sind dankbar für die Sicherheit, die sie dort haben, und für die Aufnahmebereitschaft der Libanesen. Viele stehen noch immer unter dem Eindruck dessen, was sie im Bürgerkrieg erlitten haben.

Was unterscheidet die Situation der Flüchtlinge im Libanon von der in Deutschland?

Beide Länder haben mehr als eine Million Flüchtlinge aufgenommen, aber die Relationen sind doch ganz andere. Dort ist etwa jeder vierte mittlerweile ein Flüchtling, bei uns sind es weniger als zwei Prozent der Bevölkerung. Und weil es für so ein kleines Land wie den Libanon so viele Menschen sind, will dort niemand einen längeren Verbleib der Flüchtlinge.

Integration der Flüchtlinge ist also im Libanon kein Thema ...

Es gibt dort einen Konsens, dass die meisten Flüchtlinge nach dem Ende des Kriegs nach Syrien zurückkehren werden.

Manche Ihrer Gesprächspartner meinten, die Europäer seien gegenüber der muslimischen Zuwanderung naiv. Was meinten sie damit?

Die sehen, dass einige Leute bei uns glauben, man könnte die Unterschiede zwischen Christentum und Islam ignorieren, um eine gemeinsame Basis zu finden. Das sieht man im Nahen Osten ganz anders. Man kennt sich gegenseitig besser und damit auch die Unterschiede. Aber es gibt gleichzeitig einen tiefen wechselseitigen Respekt, und so begegnet man einander auf Augenhöhe.

Religion als Kulturmarker

Professor Rolf Schieder will Menschen nicht mit religiösen Klischees abstempeln

Was macht einen Menschen aus? Seine Herkunft, seine Kultur, sein Geschlecht, seine Religion? Viele Faktoren sind es. Dennoch drückt unsere Gesellschaft vielen – vor allem Muslimen – vorschnell einen religiösen Stempel auf. Um die Präsenz des Islam in Deutschland tobe ein Kulturkampf, sagt Theologieprofessor Rolf Schieder. Er warnt vor einem fremdenfeindlichen Kulturchristentum: Wir sollten aufhören, Menschen auf ihre Religion und deren Klischees zu reduzieren.

Von Rolf Schieder

„Was unterscheidet Christen, Juden und Muslime? Christen gehen nicht in die Kirche, Juden gehen nicht in die Synagoge und Muslime gehen nicht in die Moschee.“ Diese Scherzfrage und ihre Antwort machen auf folgenden Sachverhalt aufmerksam: Nur eine kleine Minderheit von Christen, Juden und Muslimen besucht regelmäßig ihre Gotteshäuser; knapp zehn Prozent – wenn es hoch kommt.

Wir identifizieren Mitbürger mit einer Religion, die sie gar nicht praktizieren. Man spricht neuerdings gern von Kulturmuslimen, Kulturjuden, Kulturchristen. Mit anderen Worten: Religion wird als kultureller Marker verwendet. Und so tobt gegenwärtig in Deutschland ein Kulturkampf um die öffentliche Präsenz des Islam. Um Religion geht es dabei schon lange nicht mehr.

Aus Türken, Libanesen wurden Muslime

In den 1990er-Jahren gab es in Deutschland etwa drei Millionen Einwohner mit Migrationshintergrund. Wir bezeichnen sie nach ihrem Herkunftsland: Türken, Libanesen, Marokkaner. Zwanzig Jahre später sind sie alle zu Muslimen geworden – nicht weil eine



islamische Erweckungsbewegung durch das Land gegangen wäre, sondern weil die Mehrheitsgesellschaft begonnen hat, das Anderssein der anderen religiös zu codieren. Als Religiöse wurden die Fremden vielen Deutschen, vor allem aber den religiösen Analphabeten, noch fremder.

Ein Blick in die Geschichte der Kulturkämpfe zeigt, dass sie fast immer zugunsten der Minderheitsreligion ausgingen. Besonders eindrücklich lässt sich das an Bismarcks Kulturkampf gegen den Katholizismus zeigen, der angeblich so gar nicht zur damaligen modernen preußisch-protestantischen Leitkultur passen wollte. Heute besitzt der Katholizismus weltweite Ausstrahlungskraft – Preußens Gloria hingegen

ist längst vergangen. Wie überhaupt die Lebensdauer der großen Weltreligionen denjenigen zu denken geben sollte, die glauben, diese mit der Macht kurzlebiger politischer Gebilde bekämpfen zu können.

Das hat im Römischen Reich genauso wenig funktioniert wie im 20. Jahrhundert. Die Kirchen sind gut beraten, wenn sie den Kulturkämpfern unserer Tage gelassen widerstehen und vor einem Glauben warnen, der sich selbst auf ein fremdenfeindliches Kulturchristentum verengt und gerade so die befreiende, weil universale Botschaft Jesu Christi verrät.

In Woody Allens berühmtem Film „Manhattan“ ermahnt die Protagonistin Woody Allen am Schluss mit Worten, die auch als

Motto für den Umgang mit Andersgläubigen in unserem Land gelten können: „You have to have a little faith in people!“ – „Du musst den Menschen ein wenig vertrauen!“ Oder mit den Worten des Predigttextes des ersten Sonntages nach Trinitatis: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt Furcht aus“ (1. Johannes 4, 18a).

Rolf Schieder ist Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Humboldt-Universität Berlin.



Foto: privat

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

LESERBRIEFE

Nicht nur Einzelfälle

Zum Beitrag „Konflikte vermeiden“ in Nr. 29, Seite 2, schreibt Dr. Klaus Bathke, Elmenhorst:

Im vergangenen Monat veröffentlichte die Organisation Open Doors eine Studie, nach der von 231 befragten Christen aus Flüchtlingslagern ca. 80 Prozent von massiven Übergriffen und Drangsalierungen durch muslimische Mitflüchtlinge berichteten. Die Seriosität der Studie und die genannten Vorkommnisse wurden auch durch andere Organisationen bestätigt, zum Beispiel vom Zentralrat Orientalischer Christen in Deutschland. Vertreter der christlichen Kirchen, so der EKD-Ratsvorsitzende Landesbischof Bedford-Strohm, sprechen davon, dass es sich bei den genannten Vorfällen um Einzelfälle handle, ohne von diesen „Einzelfällen“ offensichtlich persönlich berührt zu sein.

Ich empfinde diesen Mangel an Solidarität und Mitgefühl ausge-rechnet gegenüber Christen als zutiefst enttäuschend und für die Kirche beschämend. Offensichtlich geht es darum, das Bild eines harmonischen Miteinanders der Religionen, das wir uns alle wünschen, um jeden Preis zu bewah-

ren. (...) Ein zukünftiges friedliches Miteinander erreicht man ganz sicher nicht durch Verschweigen oder Herunterspielen der Wahrheit.

Bitter für das Recht

Zum Bericht über den Abschluss des Verfahrens um die Amtszeitverlängerung des Bischofs in Pommern in Ausgabe 27, Seite 9, schreibt Helmut Wolf, Greifswald:

Am Verfahren um die Amtszeitverlängerung durch Beschluss des Bischofswahlkollegiums (BWK) vom 18. Dezember 2011 habe ich anfangs als Gutachter, dann als Prozessbevollmächtigter mitgewirkt. In dem differenzierten Bericht auf Seite 9 wird erfreulich deutlich, dass die Gerichte gar nicht geklärt haben, ob Dr. Abromeit noch rechtmäßig Bischof ist (anders leider die Meldung auf Seite 6). Die Angelegenheit ist kein Ruhmesblatt der Kirche und ihrer Vertriebe (...) Gestützt auf viele Einwände, haben Molkentin und Ruwe Klage erhoben mit dem Antrag, die Unwirksamkeit des Beschlusses festzustellen. Das Kirchengericht der Nordkirche hat die Klage mit der Begründung abgewiesen, der Beschluss sei erledigt und habe

keine Rechtswirkung mehr, weil nämlich dem Bischof eine Berufungsurkunde über die weitere Amtszeit überreicht worden sei. Jede Prüfung des Beschlusses unterliehe also.

Die Kläger haben dann beim Revisionsgericht der VELKD als zweiter und letzter Instanz unter anderem geltend gemacht, trotz der Urkunde bleibe der Beschluss des BWK gerichtlich nachprüfbar. Im Urteil hat das Gericht formuliert, es neige „zu der Auffassung, dass die Klage jedenfalls nicht ... infolge der Übergabe der Berufungsurkunde ... unzulässig ist“. Es hat damit zu Recht einen tragenden Grund der ersten Instanz ausgehebelt. Aber es hat nicht die zwingende Konsequenz gezogen, wegen grundsätzlicher Bedeutung die Revision zuzulassen und damit den Weg zur gerichtlichen Prüfung des Beschlusses offenzuhalten. Stattdessen hat das Revisionsgericht das Verfahren endgültig abgeschlossen, indem es die Beschwerde der Kläger verworfen. Dabei hat es versäumt, sich mit deren Rügen gegen den tragenden Grund des angefochtenen Urteils überhaupt zu befassen. Beides befremdet.

Rechtskräftige Urteile sind auch dann hinzunehmen, wenn sie falsch sind. Doch (...) es ist bitter

für das Recht in der Kirche, dass die sehr zweifelhaften Umstände der Amtszeitverlängerung bisher nicht gerichtlich geprüft worden sind und jetzt wegen des Urteils des Revisionsgerichts nicht mehr gerichtlich geprüft werden können.

Nebenher lässt das Revisionsgericht zur Verlängerung der Amtszeit genügen, dass von 17 anwesenden Mitgliedern des Bischofswahlkollegiums 8 dafür, 7 dagegen gestimmt haben bei 2 Stimmenthaltungen. (...) Eine Praxis, die bei einer grundlegenden Personalentscheidung so etwas ermöglicht, ist rechtswidrig. Vielmehr gilt: Auch Enthaltungen sind abgegebene Stimmen. Sie hätten berücksichtigt werden müssen, mit dem Ergebnis, dass bei 8 Ja-Stimmen die notwendige Mehrheit von 9 der 17 anwesenden Mitglieder verfehlt worden ist. Auch darum ist der Berufszeitraum von Bischof Dr. Abromeit nicht wirksam verlängert worden (...)

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



**Glaubenskurs
Reformation**
der Evangelischen
Wochenzeitungen
im Norden, Folge 30
Teil 5
**Die Ausbreitung
der Reformation**

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Weshalb bedarf die Kirche immer wieder der Erneuerung?
2. Was ist „billige Gnade“?
3. Weshalb sollte die Kirche durch Presbyterien/Gemeindefürsorge und Synoden geleitet werden?

Zugang zum Thema:

- Surfen unter www.calvin09.org
- Unterricht in der christlichen Religion I, 1 bei „Institutio online“ lesen
- Besuch der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin

Neben Luther und Zwingli ist Johannes Calvin (1506-1564) der dritte herausragende Reformator des 16. Jahrhunderts. Beflügelt von seinem Denken und seiner biblisch inspirierten Organisation der Kirchenleitung, hat sich der reformierte Protestantismus herausgebildet – in Ungarn, in den Niederlanden, in Schottland, in einigen deutschen Gebieten und dann weltweit. Calvins Hauptwerk „Unterricht in der christlichen Religion“ wurde das meistgedruckte und -gelesene Werk reformatorischer Theologie.

Von Michael Beintker

Calvin war ein Franzose. Und ein Franzose, der damals evangelisch wurde, war seines Lebens nicht sicher. In Frankreich war die Reformation in blutigen Anfängen steckengeblieben. So musste Johannes Calvin wegen seines Glaubens ins Exil gehen und dort erleben, wie man den evangelischen Christen in Frankreich, den dann sogenannten Hugenotten, mit allen Mitteln den Garaus zu machen suchte. Seine Theologie ist nicht zuletzt die Theologie eines Flüchtlings für Flüchtlinge gewesen, für Menschen, denen ihr himmlisches Heimatrecht (vergleiche Philipper 3, 20) wichtiger geworden war als die Sicherheit ihrer irdischen Existenz.

Am liebsten hätte er die Gelehrtenlaufbahn eingeschlagen. Auf Wunsch des Vaters hatte Calvin in Paris, Orléans und Bourges Jura studiert, wandte sich jedoch 1531 in Paris den humanistischen Studien zu und schrieb ein Buch über den römischen Philosophen Seneca. Aber die Theologie gewann die Oberhand. In den Jahren der unsteten Wanderschaft zwischen der Flucht aus Paris 1533 und der Ankunft in Genf 1536 entstand die erste Auflage des „Unterrichts“. Calvins Wertschätzung Luthers zeigt sich daran, dass diese erste Auflage nach den Hauptstücken des Kleinen Katechismus gegliedert ist.

Die Vorrede widmete Calvin dem französischen König Franz I. Er habe die Summe jener Lehre zusammengefasst, die die verblendeten Verfolger in Frankreich mit Gefängnis, Verbannung, öffentlicher Ächtung und mit

Ein Franzose in Genf

Johannes Calvin und die Reformation in der frankophonen Schweiz



Johannes Calvin, Gemälde eines unbekanntes Künstlers der „flämischen Schule“ im „Musée historique de la Réformation“ in Genf. Foto: gemeinfrei

„Ein Hund bellt, sobald er seinen Herrn angegriffen sieht. Ich wäre wohl lasch, wenn ich angesichts eines Angriffs gegen die Wahrheit Gottes verstummen würde.“

Johannes Calvin

dem Feuertod bestrafen wollten. Calvin wollte seinem König die Grundzüge des evangelischen Glaubens ans Herz legen und ihn zum Umdenken bewegen. Ohne Erfolg.

Zum Reformator wurde er eher unfreiwillig. Er befand sich auf der Durchreise, als ihn Guillaume Farel, der erste evangelische Prediger in Genf, im Jahr 1536 regelrecht festhielt und ihn beschwor, bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Genf zu helfen. Hier war 1535 auf Beschluss des Rates die Reformation eingeführt worden. Die Genfer versprachen sich davon nicht nur die Erneuerung ihrer Kirche unter dem Evangelium, sondern auch politische Vorteile wie die Unabhängigkeit ihrer Stadtrepublik von Savoyen, was mit der Hinwendung zur Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden war.

Calvin lag alles an der Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern. Reformation hieß für ihn Umkehr – Umkehr der Kirche zu Jesus Christus als ihrem Herrn. Politische Kalküle lehnte er an diesem Punkt ab und verbat sich die Einmischung des Genfer Magistrats in die kirchlichen Angelegenheiten.

Damit waren Konflikte programmiert. Schon nach zwei Jahren wies man Farel und Calvin aus, weil sie sich weigerten, die österliche Abendmahlsfeier nach den liturgischen Anweisungen der Genfer Behörden abzuhalten.

stoß, dass Calvin diese Hinrichtung nicht verhindert, sondern entschieden befürwortet hat.

Erst 1556 kehrte Ruhe ein, als die Genfer dem „Franzosen“ das Bürgerrecht verliehen. Bis dahin war Calvin der Ausländer, den man mehr oder weniger notgedrungen achtete, weil seine Predigten und sein theologisches Denken Respekt einflößten. Für die von Jahr zu Jahr rapide zunehmende Zahl der französischen Flüchtlinge war Calvin der unangefochtene Seelsorger und Ratgeber.

Calvin war 20 Jahre jünger als Luther und Zwingli. Er gehörte zu einer Generation, der bereits bestimmte Fehlentwicklungen der Reformation vor Augen standen. Er bemerkte, dass die Predigt der freien Gnade Gottes in eine Predigt der billigen Gnade umschlug, wenn man das aus der Rechtfertigung des Sünders erwachsende neue Leben nicht beachtete. Deshalb betonte er die wirksam erneuernde Kraft des Heiligen Geistes. Wer auf Christus vertraut, wird zur Liebe befreit und sich spürbar verändern.

Calvin erkannte, dass die Leitung der Kirche durch Bischöfe oder dann durch die politische Obrigkeit – seien es Fürsten oder seien es wie in der Schweiz gewählte Stadtregerungen – vom Neuen Testament her nicht zu rechtfertigen war. Nach seinem Konzept wird die Gemeinde im kollegialen Zusammenspiel der vier Ämter von Pastoren, Presbytern, Diakonen und Lehrern geleitet und ist mit den anderen Gemeinden durch Synoden verknüpft. Damit waren die Grundlagen für die presbyterial-synodale Leitung der evangelischen Kirche gelegt.

Den Streit der Evangelischen in der Abendmahlslehre hielt Calvin für ein großes Ärgernis, das überwinden werden musste. Er stand näher bei Luther als bei Zwingli und verstand sich gut mit Melancthon: Das Abendmahl sah er nicht nur als Gedächtnismahl. Es ist als eine Handlung zu sehen, in der uns der gekreuzigte und auferstandene Christus mit Brot und Wein seine Gemeinschaft schenkt und sich als geistliche Speise darreichen lässt, damit wir ihn empfangen und in ihm an der ganzen Fülle seiner Gnadenanteile erlangen.

Diskutieren Sie mit dem Reformationsbeauftragten Pfarrer Bernd Krebs und Professor Wolf Krötke im Reformations-Blog auf glaubenskurs-reformation.wordpress.com oder schreiben Sie der Redaktion eine E-Mail an reformation@epv-nord.de.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Luthers Reformprogramm, Bildersturm, Das ist mein Leib, Melancthon, Zwingli und Bullinger, Bartholomäusnacht
Bibeltexte: 5. Mose 6, 4f; Römer 12, 1-2; Epheser 4, 11-16; Philipper 3, 20

Literatur:

Herman Selderhuis, Johannes Calvin. Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Eine Biografie, Gütersloh 2009; Matthias Freudenberg/Georg Plasger, Calvin-Lesebuch, Neukirchen-Vluyn 2009



Michael Beintker ist reformierter Theologe und Professor für Systematische Theologie an der Universität Münster.
Foto: privat

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

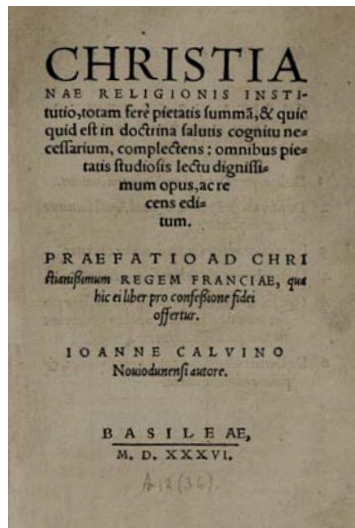
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Februar 2014. Taurus Pharma GmbH, Benzstr. 11, D-61352 Bad Homburg
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Titelblatt des Originaldrucks von Calvins Hauptwerk „Unterricht in der christlichen Religion“ von 1536. Foto: gemeinfrei

Das Calvin-Zitat

„Was ist der Sinn des menschlichen Lebens? Die Erkenntnis Gottes unseres Schöpfers. Aus welchem Grund sagst du dies? Er hat uns ja dazu geschaffen und in diese Welt gestellt, um in uns verherrlicht zu werden. So ist es nichts als recht und billig, dass unser Leben, dessen Ursprung er ist, wiederum seiner Verherrlichung diene. [...] In welcher Weise wird Gott recht geehrt? Wenn wir all unser Vertrauen auf ihn setzen, wenn wir uns bemühen, ihm mit unserem ganzen Leben zu dienen, indem wir seinem Willen gehorchen, wenn wir ihn in allen Nöten anrufen und unser Heil, und was wir sonst uns an Gutem nur wünschen können, bei ihm suchen, und endlich, indem wir mit Herz und Mund ihn als alleinigen Urheber alles Guten anerkennen.“
Calvin, Genfer Katechismus 1545, Fragen 1, 2 und 7

Was entspannt im Urlaub?

Unsere Redaktion wollte wissen, wie Menschen ihren Urlaub verbringen und was sie tun, um die „schönsten Wochen des Jahres“ zu genießen. So fragten wir Männer, Frauen, Alt und Jung in Greifswald, Großenkneten, Kiel und Hamburg.

Zu tun gibt es immer irgendetwas

Urlaub? Ich bin seit 1997 sozusagen Dauerurlauber – seit ich in Rente gegangen bin. Aber Urlaub, also mit Koffer packen und losfahren, das habe ich schon seit Jahren nicht mehr gemacht. Früher bin ich sehr gern mit meiner Frau nach Hiddensee gefahren, das ist unser zweites Zuhause. Aber seit sie sehr krank ist, fahre ich allein nicht weg. Ich hätte da keine Ruhe. Dafür habe ich Haus und Garten zu versorgen. Das ist Arbeit, aber auch Erholung. Und in den Kirchen, wo ich früher als Techniker gearbeitet habe, gibt es auch immer mal was zu helfen.



Gerhardt Matheissen, 79 Jahre, Greifswald

Hund und Garten

Lange Spaziergänge mit meinem Hund sind für mich auch im Urlaub die beste Entspannung. Das Besondere am Urlaub ist, dass ich dann zusammen mit meinem Freund und mit meinem Leonberger auch an den Strand fahren kann. Barfuß über den Strand zu laufen und die Meeresluft zu atmen, liebe ich. Und da wir nicht zu weit weg von der Nordsee wohnen, brauche ich dafür keine weite Reise, sondern kann meinen Urlaub von zu Hause genießen und viele tolle Tagesausflüge machen. Dadurch bleibt auch Zeit, die Ruhe im Garten zu genießen und die guten Bücher zu lesen, die sich im Regal stapeln.



Silvia Ricker, 35 Jahre, Großenkneten / Bissel

Den Adlerflug beobachten

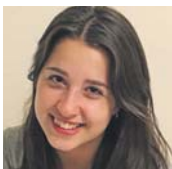
Ich genieße meine Freizeit oft am Dobersdorfer See im Kreis Plön. Nicht weit entfernt vom See befindet sich ein kleiner Campingplatz, dort steht mein Wohnwagen. Hier kann ich mich am Wochenende bestens entspannen und vom Stress und der Hektik in der Woche erholen, mit meiner Familie oder auch mal allein. Mir ist vor allem die Ruhe wichtig – und die unberührte Natur: Das Wasser des Sees ist sehr sauber, und mit etwas Glück kann man von Zeit zu Zeit einen Seeadler beobachten, der hier seine Kreise zieht.



Hartmut Schulz, 64 Jahre, Kiel

Großstadtfieber und ein gutes Buch

Mich zieht es in große Städte wie London, Paris oder Amsterdam. Dort schlendere ich stundenlang durch die Straßen und erlebe die Stadt mit allen Sinnen. In den Abendstunden mag ich es, mich an einen schönen Platz mitten in der Stadt zu setzen und bis tief in die Nacht das Treiben der Großstadt zu verfolgen. Um komplett abzuschalten, höre ich meine Lieblingsmusik und lasse so Eindrücke auf mich wirken. Alternativ genieße ich auch mal Urlaub zu Hause. Da reicht ein spannender Roman, mit dem ich mich in den Botanischen Garten setze.



Cosima Mühlbauer, 17 Jahre, Hamburg

Muss Kirche auch dort präsent sein, wo Menschen ihren Urlaub verbringen: am Strand, in den Bergen, an großen Kirchen in Freizeitgebieten? Ein Plädoyer für eine Kirche, die sich nicht nur dem Leidenden, sondern auch dem Erholung suchenden Menschen zuwendet.

Von Marion Römer

Hannover. Kirche und Urlaub – passt das zusammen? Warum engagiert sich die Kirche auch im Tourismus? Hat Kirche nicht zualtererst ihren Platz dort, wo Menschen leiden, alt, krank arm oder benachteiligt sind? Ist es wirklich nötig und angemessen, dass kirchliche Gelder, Zeit und Kraft von Mitarbeitenden auch dort eingebracht werden, wo Menschen „die schönsten Wochen des Jahres“ am Meer, in den Bergen, auf Campingplätzen oder Kreuzfahrtschiffen verbringen?

Um es gleich ganz klar zu sagen: Ja, es ist wichtig und keine „Luxusaufgabe“, dass Kirche sich dort zeigt und mit haupt- und ehrenamtlicher Leidenschaft an Urlaubsorten anzutreffen ist.

Eine Theologie der Muße

Dort, wo Menschen etwas Gutes für ihr Leben erwarten, da mitten hinein gehören kirchliches Engagement und kirchliche Fantasie. Kirchliche Präsenz an Urlaubsorten, das heißt: Menschen entgegenkommen, dort also sein, wo sie Erholung, „Rekreation“, Neuschöpfung suchen, wo sie Fröhlichkeit und Freiheit von Alltagsnotwendigkeiten erhoffen.

Es gibt keine Theologie des Urlaubs, doch gäbe es eine, dann wäre es eine Theologie der Muße, die den Menschen nicht allein als Arbeitenden, Betenden, Leidenden oder Schuldigen in Beziehung zu Gott setzt, sondern als Müßigen. Ganz ohne das schlechte Gewissen, das uns Christen manchmal packt, wenn wir nicht fleißig, mühselig oder beladen sind.



Urlaub ist der Sonntag des Jahres

Auch die Muße kann eine christliche Tugend sein

Endlich raus, endlich Ferien: Menschen brauchen den rhythmischen Wechsel von Tätigkeit und Ruhe.

Ein Urheber gar nicht erkennbar werden, genießen sie alle die Folgen seiner Gegenwart.

„Holidays“ als heilige Zeiten

Hier wird keine existenzielle Not gelindert, kein Kranker geheilt, kein Hungernder gespeist. Und doch ist dieses Wunder so wichtig, dass es als erstes Zeichen, das Jesus tat, im Johannesevangelium überliefert ist. Gott meint es gut mit den Menschen! Er will für sie nicht nur das Allernotwendigste. Es geht ihm um Lebensfülle, um Freude am Dasein und an der Begegnung. Im Urlaub, in der Hochzeit des Jahres, dürfen die Menschen die freie Zeit und alles Schöne von Herzen genießen. Gott gibt seinen Segen dazu – so

kann von dieser biblischen Erzählung auf die Urlaubssituation geschlossen werden. Wo Kirche sich in Urlaubsregionen auf Gäste und Touristen einstellt und einlässt, bringt sie etwas von der Güte Gottes ein, die dem Menschen in seinen guten und schlechten Zeiten gilt.

Deshalb sind die Kirchen verlässlich geöffnet und liebevoll auf Gäste vorbereitet. In ihnen spüren viele Menschen etwas von heiligen Zeiten, „holidays“, wie im Englischen die Ferien genannt werden. Urlauber haben die Möglichkeit, einfach in die Kirche zu gehen und eine Kerze anzuzünden; vielleicht auch das Staunen über die Schönheit der Schöpfung mit Dankbarkeit durch einen Eintrag ins Gästebuch auszudrücken. Deshalb wird im Gottesdienst am Sonntag mit Kleinen und Großen fröhlich das Leben

Die Kunst des Müßiggangs

Auch das Innehalten will gelernt sein

Es klingt wie eine Provokation: Wer eine Zeit lang gar nichts tut, werben Psychologen, bekommt ein Gespür für die wirklich wichtigen Dinge im Leben – und erreicht seine Ziele mit weniger Aufwand.

Von Stephan Cezanne

Frankfurt a.M. Der Umgang mit der Lebenszeit ist eine schwer erlernbare Kunst. Während sich alle Lebensbereiche beschleunigen, suchen viele Menschen nach Auswegen aus Hektik und blindem Aktionismus. Das „süße Nichtstun“ im Urlaub könnte da ein Vorgeschmack sein: Wenn es gut läuft, scheint der Sommer die Zeit für einen Augenblick anzuhalten.

„Beim Nichtsmachen bleibt nichts ungemacht“, heißt es bereits in der altheinischen Spruchsammlung Tao Te King. Ob diese wirklich vom legendären Philosophen Laotse stammt, der im 6. Jahrhundert vor Christus gelebt haben soll, ist ungewiss. Doch der Rat gilt noch heute: Viele Psychologen, Philosophen und Managementtrainer raten zum Innehalten – oder dazu, eine Zeit lang absolut nichts zu tun.

Was so einfach klingt, kostet freilich Überwindung. Schließ-

lich ist reines Nichtstun in der westlichen Kultur als Müßiggang oder Faulenzen verpönt. Viele fühlen sich schuldig, wenn sie nicht wenigstens irgendwie beschäftigt sind. Doch Freiräume sollten nicht auch noch mit Aktivität gefüllt werden, sagen Lebensberater. Die ständige Geschäftigkeit berge die Gefahr, sich von den eigentlichen Lebenszielen ablenken zu lassen.

Innehalten kostet Überwindung

„Wir haben ja schon Angst vor den Momenten völliger Entspannung, weil wir sie als verlorene Zeit empfinden. Stattdessen sollten wir lernen, sie als gewonnene Zeit wahrzunehmen“, betont Frédéric Lenoir, einer der renommiertesten Philosophen und Soziologen Frankreichs: „Jeden Tag gehe ich ohne ein bestimmtes Ziel spazieren, ich schaue zu, wie meine Katze mit meinem Hund herumtollt.“ Er ist überzeugt: „In diesen Zeitabschnitten, in denen ich Druck ablasse, tankt mein Geist neue Energie.“ Seine Effizienz bei der Arbeit sei danach „zehn Mal so hoch“, erklärt der

Autor des Bestsellers „Was ist ein gegliedertes Leben?“.

„Pausen sind nicht nichts, sind kein zeitliches Refugium für Faulenzen und Drückeberger“, mahnt der „Zeitforscher“ Karlheinz A. Geißler. Pausen seien vielmehr der „Humus für Gelegenheiten, die es sonst nicht gäbe, für wichtige Erfahrungen und einmalige Erlebnisse“. Geißler sagt: „Pausen sind Leuchttürme des Daseins, die den Aktiven den Weg weisen und sie davor bewahren, an den Untiefen ihres Tuns zu scheitern.“

Selbst Gott habe bei der Erschaffung der Welt am siebten Tag eine Pause eingelegt: „Ohne sie hätte er sich nicht sicher sein können, ob das, was er getan hatte, gut oder weniger gut gelungen war.“ Laut Bibel sei die Pause also unverzichtbarer Teil jeder kreativen Arbeit, urteilt der Professor.

Man kann sein Leben ändern, indem man absolut nichts tut, ist sich die Autorin Karen Salmansohn sicher: „Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass man durch Innehalten und Nichtstun schneller vorwärts kommt – und auch klüger entscheiden kann“, urteilt die New Yorker Lifestyle-Reporterin, die sich auch als Autorin für Lebenshilfe-Bücher einen Namen gemacht hat.

Biologen hätten herausgefunden, dass Innehalten und Nichtstun die Aktivität der Gehirnwelle verlangsamt, den Blutdruck senkt, die Durchblutung fördert, den Energiehaushalt des Körpers verbessert, Stress reduziert und das Immunsystem stärkt, gibt sie zu bedenken.

Das Leben ändern durch Nichtstun

Auch die Aufschieberitis ist „nicht die schlimmste Untugend der Welt“, beruhigt der US-amerikanische Philosophieprofessor John Perry. Diese kleine Schwäche, so der Autor des Buchs „Einfach liegen lassen – Das kleine Buch vom effektiven Arbeiten durch gezieltes Nichtstun“, habe durchaus ihre Vorteile. „Liegenlasser haben vielleicht nicht die meisten Ergebnisse vorzuzeigen, aber weil sie Ideen und Energien spontan schweifen lassen, kann alles Mögliche entstehen, wofür in einem straffer strukturierten Tagesablauf niemals Raum wäre.“

Man könne zwar gegen seine Trödelei ankämpfen, meint Perry: „Vor allem aber genießen Sie das Leben.“



Foto: Jens Schulte

gefeiert. Deshalb gibt es Aktionen für Kinder am Strand oder auf dem Campingplatz, sitzt ein Urlaubsseelsorger im Strandkorb, gibt es die Geschichte zur guten Nacht, das schöne Konzert, bei dem sich die Seele weiten kann.

Viele Menschen verbinden gerade deshalb hohe Erwartungen mit dem Urlaub, weil ihnen im Alltag der Wechsel von Anspannung und Entspannung nicht gelingt. Sie haben das Gefühl für die lebensnotwendige Unterbrechung des ständigen Tuns verloren. Bei einigen Zeitgenossen hat der Alltag keinen Feierabend, die Woche keinen Sonntag und das Jahr keine Zeit für Urlaub. Manche merken das nicht einmal, aber sie spüren die Folgen in Erschöpfung, Niedergeschlagenheit oder einer Art „Grauschleier“ über dem Leben. Der soll im Urlaub weggepusht werden, wenn der dann doch einmal ansteht. Das Leben soll wieder bunt werden und neue Vitalität sich einstellen.

Ruhetag kann notwendig werden

Menschen kommen in Not, wenn ihr Leben aus dem rhythmischen Wechsel von Arbeit und Muße geraten ist. Diese Not nehmen oft die Seelsorger an Urlaubsorten wahr und erfahren, welche Sehnsucht sich hinter dem Wunsch, im Urlaub endlich zur Ruhe kommen zu wollen und zu müssen, verbirgt. Aus der jüdisch-christlichen Tradition können sie die Botschaft vom „notwendenden“ Ruhetag einbringen.

In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Und Gott segnete den

siebten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken.“ Auch das 3. Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“ will den Menschen nicht gängeln, sondern ihm eine Pause gewähren, Abstand zu Pflichten und Ansprüchen und Zeit für Freude über das, was geschafft ist.

Der ruhende Gott am Sabbat, der Sonntag, den Christen als ersten Tag der Woche und als Erinnerung an die Auferstehung feiern, sind Hinweise darauf, dass Muße gegönnt wird und Leben neu werden kann – schon jetzt und auch in Zukunft. Jeder Sonn- und Feiertag und auch der Jahresurlaub sind eine Einladung, zu sich selbst und seinem Tun ein wenig in Distanz zu gehen, die Perspektive zu wechseln und sich neu einzuschwingen in den heilsamen Rhythmus von arbeiten und ruhen in Gottes Gegenwart. Vielleicht ist der Urlaub im Jahr so etwas wie der Ruhetag in der Woche: Erlaubnis Gottes, frei zu sein und das Heil nicht in Leistung und Erfolg zu suchen, sondern als Geschenk wahrzunehmen.

Und wenn der Urlaub dann doch nicht alle Erwartungen erfüllen kann? Wenn es zwar schön ist, aber plötzlich die lange gedeckelten Probleme in der Partnerschaft an die Oberfläche dringen? Oder wenn noch stärker als sonst die Einsamkeit empfunden wird, weil rundherum Paare oder Familien sich gemeinsam vergnügen? Wenn einmal ausgesprochen werden muss, dass die alten Eltern Mühe

machen oder die Arbeit nur noch als Job zum Gelderwerb dient?

Wort Gottes als Souvenir

Dann ist es gut, wenn Menschen an einer Kirche mit Angeboten speziell für Urlauber, einem Kirchenzelt auf dem Campingplatz oder einer offenen Andacht unterm Sommerhimmel vorbeikommen und der Einladung zum Gespräch oder zum Hören folgen. Pastorinnen, Ehrenamtliche oder Diakone in der Urlauberseelsorge wissen, dass aus den schönsten Wochen des Jahres unvermittelt die schwierigsten Wochen des Jahres werden können. Dass aber Menschen dann – fern ihrer gewohnten, stützenden Umgebung – besonders aufnahmefähig sind: für einen Menschen, der ihnen zuhört, dem eine „Urlaubsnöte“ nicht fremd ist und der sie in dieser bedrängten Situation nicht bewertet oder verurteilt. Und der ihnen auch ein Wort Gottes mitgibt, das sich als das wertvollste aller Urlaubssouvenirs erweisen kann.

Pastorin Marion Römer ist Referentin für Kirche im Tourismus im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers.



Foto: privat

Von der Schönheit des Faulenzens

Nichtstun in Spruch und Vers



Dieser „Hirtenjunge“ räkelt sich seit 1860 wohligh auf dem Gemälde von Franz von Lenbach. Abbildung: Archiv

Was kann der Mensch denn sonst noch tun? Vielleicht mal nichts und einfach ruhn. *Martin Kessel*

O Müßiggang! Du bist die Lebensluft der Unschuld und der Begeisterung. Dich atmen die Seligen, und selig ist, wer dich hat und hegt, du heiliges Kleinod, einziges Fragment von Gottähnlichkeit, das uns noch aus dem Paradiese blieB.

Friedrich Schlegel im Roman „Lucinde-Bekenntnisse eines Ungeschickten“

Was kann an einem Tag schon dran sein, der mit Aufstehen anfängt? Wer Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt. *Volkmund*

Man verschlafe ruhig die Hälfte des Lebens, man wird die andere Hälfte doppelt genießen. *Carl Ludwig Schleich*

Lass ihn im Galoppe tollern, reite ruhig deinen Trab. Ein zu ungestümes Wollen wirft von selbst den Reiter ab. *Wilhelm Busch*

„So rasselnde Wecker“, sagte ein Herr, „erinnern doch immer an gewisse Despoten: Man verflucht sie und hat sie doch selber gestellt.“ *Wolfdietrich Schnurre*

REZENSION



Falko Löffler: Bin ich blöd und fahr in Urlaub?
Goldmann 2014,
239 Seiten, 8,99 Euro.
ISBN 978-3-442-15819-5

Aufruf zum Reiseboykott

Von Sabine Dörfel
Schon der Titel des Buches „Bin ich blöd und fahr in Urlaub?“ klingt provozierend. Urlaub ist doch die schönste Zeit des Jahres, und da behauptet einer „Zuhausebleiben ist der beste Trip“? Falko Löffler will unterhalten und zum Nachdenken anregen. Das gelingt ihm auf amüsante, kurzweilige Weise. Er hat ein charmantes Plädoyer für den Stubenhocker und Urlaubsvermeider geschrieben und in vielem hat er ja gar nicht so unrecht: „Reisen und die andauernde Jagd nach Wellness kann ziemlich erschöpfend sein. Ist das wirklich etwas, dem Sie hinterherhecheln wollen?“ Er kritisiert, dass „der soziale Status eines Individuums in manchen Krisen an der Häufigkeit, Distanz und Dauer der jährlichen Auszeiten und der Frequenz der Wellness- und Urlaubstage“ abgelesen werde. Das ist eine durchaus zutreffende Beobachtung. Wer nicht verreisen wolle, sehe sich Schmähungen und Witzen ausgesetzt, schreibt Löffler, fordert mehr Selbstbewusstsein beim Reiseboykott und regt dazu an, „eine Liebesbeziehung mit seinem Sofa“ einzugehen. Löfflers Abhandlung will keine soziologisch fundierte Kritik des Reisens sein, und er schreibt auch nicht für und über die Menschen, die gern verreisen würden, dies jedoch aus finanziellen Gründen nicht können. Ironisch verpackt burstet er das Thema Reisen gegen den Strich, und es ist durchaus in seinem Sinn, wenn man sein Buch als leichte Ferienlektüre im Strandkorb mit Blick aufs Meer genießen würde.

Die populärste Form von Glück

Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies treibt die Urlaubsindustrie an

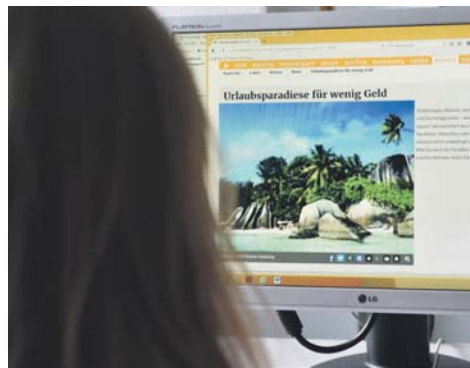
Von Horst Opaschowski

Hamburg. Man muss heute nicht mehr nur auf die Sprache der Reisebranche zurückgreifen, um den Urlaub als Paradies zu begreifen. Niemand nimmt Anstoß daran, dass damit unerfüllbare Ansprüche verbunden sind. Denn wenn das Paradies wirklich das vorherrschende Reiseziel wäre, dann würde kein Urlauber sein Ziel erreichen. Andererseits ist Urlaub wie ein Spiel, in dem alle eine glückliche Rolle spielen wollen. Urlaub ist die populärste Form von Glück. Man muss nicht wirklich im Paradies sein, um sich glücklich „wie im Paradies“ fühlen zu können. Im Zeitalter virtueller Realitäten ist die Unterscheidung von Original und Kopie ohnehin fragwürdig. Es reicht die Inszenierung von Echtheit, die Konstruktivität „Sonne / Palmen / Strand“ oder der „stille Bergsee“ als gelungene Ablenkung vom Alltag.

Bedeutungswandel von Alltag und Urlaub

Urlaub ist die Idee von einem anderen Dasein – in einem handfesten physischen Sinn als Ort der Erfüllung persönlicher Interessen und in einer metaphysischen Bedeutung: Hier können Heilsversprechen den Himmel auf Erden wahr werden lassen. Die diesseitigen Vorstellungen konzentrieren sich auf die Sehnsucht nach einer heißen Welt, im natürlichen Einklang von Mensch, Tier- und Pflanzenwelt. Die jenseitigen Vorstellungen aber speisen sich aus dem im wirklichen Leben Unerfüllbaren: aus dem Wunsch, die Vertreibung aus dem Paradies rückgängig zu machen.

Niemand weiß, wie es dort aussieht. Daher bleiben Urlaubstypen notwendigerweise unbeschreiblich, unbestimmt und un-



Die Werbung lockt mit Urlaubs-Paradies-Versprechen. Foto: Jens Schulte

fassbar. Da die Menschen das Paradies ja erleben wollen, suchen sie im Urlaub notgedrungen den Himmel auf Erden.

Mit dem Struktur- und Wertewandel in der Arbeitswelt hat sich auch der Zusammenhang von Alltag und Urlaub in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert: Urlaub hatte in den 50er- und 60er-Jahren eine klare Funktion: Urlaub war Anhängsel des Arbeitslebens – als Erholung von der Arbeit. Seit den 70er-Jahren erscheint Urlaub zunehmend als das Eigentliche am und im Leben. Urlaub ist für viele zum Höhepunkt des Lebens geworden. Je mehr der Urlaub heute den Menschen als das Wahre, Wesentliche und Wichtige am Leben erscheint, desto mehr ist dieser Wandel zualterer als Symptom einer Sinnkrise zu begreifen und erst in zweiter Linie als Glückserfüllung. Urlaub als Anti-Alltag, der Gedanken an die „schönsten Wochen des Jahres“, macht den Alltag nicht leichter, lässt ihn eher schwerer erscheinen. Urlaub wird zum Inbegriff des Freien, Leichten und Schönen. Zu dieser Lebensphilo-

sophie gehört die Abwertung des Alltags, damit der Urlaub umso heller erstrahlen kann.

Was auf den ersten Blick wie eine soziale Ertragsungleichheit erscheint, ist in Wirklichkeit ungleich verteilt. Der Urlaubsmarkt entwickelt sich immer mehr zum Spiegelbild des Arbeitsmarkts. Eine Zwei-Klassen-Gesellschaft von Mobilen und Immobilen zeichnet sich ab. Die meisten Nichterwerbstätigen müssen im Urlaub zu Hause bleiben. Unter den Nichtreisenden sind Rentner und Arbeitslose am stärksten vertreten. Job und Einkommen haben wesentlichen Einfluss darauf, wer im Urlaub auf eine Reise verzichten muss. Erwerbstätige und Besserverdienende können sich reiselustig geben, während andere im Urlaub zu Hause bleiben.

Die Angst geht um in der Touristikbranche: Auf dem Weg in die Zukunft könnten den Urlaubsmachern die Ideen ausgehen. Die Reisenden hätten fast alles schon erlebt, und im 21. Jahrhundert gebe es keine touristischen Abenteuer mehr. Es sei nicht mehr möglich, nach neuen Ufern aufzubrechen,

Reisen sei alltäglich und der Tourismus eine Banalität geworden. Doch was passiert, wenn wir fast schon alles gesehen haben, wenn es keine echten Erlebnisse, keine natürlichen Lebensgefahren und keinen Kampf um das physische Überleben mehr gibt? Wird dann die Devise „Bleib zu Haus“ als moderne Urlaubsweisheit ausgegeben, weil die Reiseziele in einer Wüste der Langeweile unterzugehen drohen?

Die Zukunft des Reisens

Der Tourismus, der größte Arbeitgeber der Welt, der mehr Beschäftigte als die Automobilindustrie oder die Medienbranche hat, kann im 21. Jahrhundert fast alles ertragen – Kriege, Krisen und Konflikte – nur eines nicht: Langeweile. Die „Weiße Industrie“ muss sich erneuern oder neu erfinden, sonst steht sie sich selbst im Wege.

Deshalb wird der Weltraumtourismus in ferner Zukunft keine Utopie mehr bleiben. Es geht dann um die Eroberung eines neuen riesigen Wirtschaftsmarktes, der es den Reisenden von morgen erlaubt, schwerelos und vielleicht auch gewissenlos an die Himmelspforte zu klopfen und lautstark zu fordern: „Macht das Tor auf – ich habe es bezahlt. Und: Ich habe es mir verdient!“ Dieser Griff nach den Sternen wird wohl der letzte Sehnsuchtschrei des Menschen nach dem verlorenen Paradies sein.

Horst Opaschowski ist Professor am Institut für Zukunftsforschung, Hamburg.



Foto: privat

MELDUNGEN

Gedenken der Opfer von Nizza

Berlin. Mit einem ökumenischen Gottesdienst ist am Montag im Berliner Dom der Opfer des Terroranschlags am späten Donnerstagabend in Nizza gedacht worden. Eingeladen waren vor allem Schüler und Lehrer der zehn Berliner Schulen, die sich zum Zeitpunkt des Anschlags am späten Donnerstagabend in Nizza aufgehalten hatten. Der Gottesdienst sollte ihnen Raum geben, die Ereignisse in Frankreich zu verarbeiten und der Toten zu gedenken. Auch am Montag noch galten eine Lehrerin und zwei Schülerinnen der Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule aus Berlin-Charlottenburg offiziell als vermisst. Propst Christian Stäblein erinnerte in seiner Ansprache an „unerträgliche Bilder des Schreckens“ und an „quälende Angst und Ungewissheit“. „Wie sollen wir das aushalten?“, fragte der stellvertretende Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Stäblein betonte aber auch das friedensstiftende Element der Religionen. Gott sei ein Gott des Friedens. „Das darf uns niemand ausreden oder austreiben“, mahnte der Theologe. *epd*

Kritik an Exkommunikation

Ravensburg. Kurienerzbischof Georg Gänswein fordert von der deutschen Kirche ein Ende der Exkommunikation bei Kirchenaustritten. Der Sekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI. und Präfekt des päpstlichen Hauses unter Papst Franziskus sagte: „Das scharfe Schwert der Exkommunikation bei Kirchenaustritt ist unangemessen und korrekturbedürftig.“ Es sei übertrieben und nicht nachvollziehbar, dass man nicht mehr Teil der Kirche sei, wenn man die Kirchensteuer nicht mehr zahlen wolle, fügte der 59-Jährige hinzu. „Man kann Dogmen infrage stellen, das tut keinem weh, da fliegt keiner raus. Ist denn das Nichtbezahlen von Kirchensteuer ein größeres Vergehen gegen den Glauben als Verstöße gegen Glaubenswahrheiten?“, fragte er. Gänswein beklagte zudem eine mangelnde Glaubensstärke und Ausstrahlung der Kirche in Deutschland. Während die Kassen klingelten, würden die Kirchenbänke immer leerer. *KNA*

Herrnhuter Losungen 2017

Herrnhut. Die deutschsprachigen Ausgaben der Herrnhuter Losungen für das Jahr 2017 sind nun im Handel erhältlich. Das Buch enthält traditionell für jeden Tag zwei Bibelverse – eine Losung aus dem Alten Testament und einen ausgewählten Lehrtext aus dem Neuen Testament. Ergänzt werden die beiden Texte durch einen Liedvers oder ein Gebet. Die Losungen sind das am weitesten verbreitete Andachtsbuch im deutschsprachigen Raum. Sie werden von der Evangelischen Brüder-Unität seit 1731 herausgegeben. Für 2017 liegt damit die 287. Ausgabe in ununterbrochener Reihenfolge vor. Die Losungen erscheinen in elf Ausgaben, darunter eine Variante für junge Leute, zwei Geschenkausgaben, ein Abreißkalender und eine App für Smartphone-Nutzer. Weltweit werden die Losungen in mehr als 55 Sprachen herausgegeben, unter anderem in Hebräisch, Griechisch, Englisch, Französisch und Spanisch. Die Losungen-App für Smartphones gibt es zum Download unter www.losungen.de/download. *epd*

130. Allianzkonferenz

Bad Blankenburg. Die Themen Flüchtlinge, Umgang mit dem Islam sowie die Situation im Nahen Osten sind Schwerpunkte auf der christlichen Allianzkonferenz im thüringischen Bad Blankenburg, die am kommenden Mittwoch beginnt und zu der 2500 Teilnehmer erwartet werden. Das seit 130 Jahren stattfindende Treffen solle zudem einen „Vorgeschmack“ auf das 500. Reformationsjubiläum im nächsten Jahr geben. Weitere Themen der Tagung seien die Formen von moderner Sklaverei und der Menschenhandel, hieß es. Für Sonntag, 31. Juli, wird der Vorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag, Volker Kauder (CDU), erwartet. Er will zur „Religionsfreiheit in unserem eigenen Land“ sprechen. *epd*

16 Mal mehr Kirchen als Moscheen

Hamburg. In Deutschland gibt es Schätzungen zufolge rund 16 Mal mehr christliche Kirchen als Moscheen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Recherche der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“. Sie war der bisher ungeklärten Frage nachgegangen, wie viele Moscheen Deutschland hat. Laut „Zeit“-Schätzung sind es 2750. Demgegenüber gebe es rund 45 000 christliche Gotteshäuser. Nach EKD-Angaben waren es 2013 rund 21 000 protestantische Kirchen und Kapellen, von katholischer Seite werden bundesweit 24 200 Gotteshäuser gemeldet. Nicht berücksichtigt sind die Zahlen von Freikirchen oder anderen christlichen Konfessionen. *epd*

Weniger Kirchenaustritte

Trotz sinkender Mitgliederzahlen könnte sich eine Kehrtwende abzeichnen

Ist es eine Trendwende oder nur ein Strohfeuer? Die Zahl der Kirchenaustritte sinkt. In einigen Landeskirchen sind im vergangenen Jahr sogar mehr Menschen neu aufgenommen worden als ausgetreten sind.

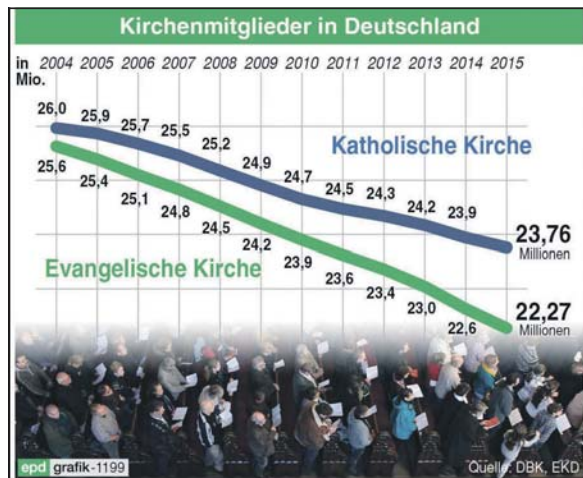
Von Benjamin Lassive
Berlin. Die in den vergangenen Jahren unter dem Eindruck der Skandale um den sexuellen Missbrauch Minderjähriger und den Limburger Bischof Tebartz-van Elst rapide angestiegene Zahl der Kirchenaustritte geht zurück. In der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sank sie 2015 um 22 Prozent. Insgesamt verließen aber noch 210 000 Menschen eine evangelische Landeskirche. In der katholischen Kirche sanken die Zahlen ebenfalls, von 217 000 im Jahr 2014 auf 184 000 im Jahr 2015. Das geht aus den amtlichen Mitgliederstatistiken hervor, die beide großen Kirchen gleichzeitig vorstellten.

Die Protestanten haben 2015 immerhin rund 350 000 Menschen mit kirchlichem Geleit bestattet, die Katholiken mussten von 254 000 Gläubigen Abschied nehmen. Das führt dazu, dass beide Kirchen weiter schrumpfen: Die EKD hat jetzt noch 22,7 Millionen Mitglieder, die katholische Kirche 23,7 Millionen.

Immerhin gab es auch rund 350 000 Taufen

Positiv entwickelte sich in beiden Konfessionen die Zahl der Taufen und Wiedereintritte: Die katholische Kirche taufte 167 226 Menschen. Rund 8000 Personen, die früher einmal in der eigenen oder einer anderen Kirche getauft worden waren, traten in die katholische Kirche ein oder kehrten in sie zurück. Die evangelische Kirche verzeichnete bundesweit 175 000 Taufen und 25 000 Wiedereintritte.

In manchen evangelischen Landeskirchen war die Zahl der Taufen und Neuaufnahmen im vergangenen Jahr sogar höher als die Zahl der Kirchenaustritte. Das gilt zum Beispiel für die württembergische oder die oldenburgische Kirche: In Olden-



Die Kirchen zeigen sich trotz sinkender Mitgliederzahlen zuversichtlich, eine starke Kraft in der Gesellschaft zu bleiben – nicht zuletzt, weil die Austrittszahlen erkennbar zurückgingen und es mehr Taufen und Wiedereintritte gibt. *Abbildung: epd-Grafik*

burg wurden 3641 Menschen getauft, und 557 traten in die evangelische Kirche ein. Ausgetreten seien nach Angaben der Landeskirche insgesamt 3886 Menschen. Zahlen wie diese wurden als Hoffnungszeichen gewertet, denn sie machten deutlich, dass es sich für die Kirche lohne, um Mitglieder zu werben.

Doch insgesamt verzeichnet auch die oldenburgische Kirche im Jahr 2015 den Verlust von 4852 Gemeindegliedern bei rund 423 000 Mitgliedern. Denn die insgesamt positive Entwicklung kann das größte Problem beider großen Kirchen nicht kaschieren: den demografischen Wandel. Die größten Mitgliederverluste haben beide Kirchen deshalb durch Todesfälle. Anders gesagt: Den Kirchen sterben schlicht die Mitglieder weg.

Größte Landeskirche bleibt die hannoversche mit 2 676 858 Mitgliedern, gefolgt von der rheinischen und der bayerischen Landeskirche. Die hannoversche Landeskirche verlor gegenüber dem Jahr zuvor 37 923 Mitglieder (1,4 Prozent) durch den demografischen Wandel sowie durch Austritte. Im vergangenen Jahr haben rund 24 000 Menschen die Landeskirche verlassen, 2014 waren es noch 5000 mehr. Gleichzeitig habe sich die Zahl der Ein-

tritte von Männern und Frauen von 3612 auf 3950 um 9,4 Prozent erhöht. Auch die Zahl der Taufen sei leicht gestiegen von 22 123 in 2014 auf 22 793, hieß es. 41 852 Kirchenmitglieder sind im Jahr 2015 verstorben (2014: 35 312).

Mehr als 2,1 Millionen Menschen gehören der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland an. Die Nordkirche zählte zum Ende 2015 2 103 379 Mitglieder. Ein Jahr zuvor waren es 2 146 270. Ihre Zahl sank damit um rund zwei Prozent (42 891); 2014 betrug der Rückgang 2,16 Prozent (47 481). Getauft wurden 17 170 Menschen, 129 weniger als im Jahr zuvor.

Die Landeskirche Braunschweig hat im Vergleich zum Vorjahr 7924 Mitglieder verloren. 2014 waren es noch 8837. Damit lag die Gesamtmitgliederzahl bei 347 546. 475 Personen traten 2015 in die braunschweigische Kirche ein, 69 weniger als 2014. Erfreut wurde die um 22,5 Prozent gesunkene Zahl der Kirchenaustritte verzeichnet: Statt 4827 (2014) waren es 2015 nur noch 3739 Personen.

Die leitenden Geistlichen beider großer Kirchen zeigen sich jedenfalls entspannt. Und vielleicht sogar entspannter, als es angesichts der Zahl der Todesfä-

le und der insgesamt weiter hohen Austrittszahlen zulässig wäre. Die Kirche sei weiterhin ein „integraler Bestandteil der Gesellschaft“, machte der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, anlässlich der Vorstellung der Statistik sich selbst Mut.

Die Kirche in Deutschland sei nach wie vor eine starke Kraft, „deren Botschaft gehört und angenommen wird“, sagte Marx. Es gebe offenbar „einen aktiven Wunsch nach den Sakramenten der Kirche, wie das leichte Plus bei Taufen und Trauungen belegt. Nötig sei eine „anspruchsvolle Pastoral“, die den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen gerecht werden wolle und die Hoffnung des Glaubens überzeugend weitergebe.

EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm bedankte sich bei den eigenen Mitgliedern „für das gemeinsame Mitwirken an der Kirche Jesu Christi“. Denn „das heute mehr als 56 Prozent der Menschen in Deutschland aus Freiheit einer der beiden großen christlichen Kirchen angehören und sich in vielfältiger Weise für ein christliches Miteinander in Deutschland einsetzen, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit“.

Gedenken in stillerem Rahmen

Gottesdienst und Andacht anlässlich des sechsten Jahrestages der Loveparade-Katastrophe

Duisburg. Sechs Jahre nach der Loveparade-Katastrophe in Duisburg finden die diesjährigen Gedenkveranstaltungen in einem stilleren Rahmen statt. Am Vortag der Katastrophe werde es einen Gedenkgottesdienst in der evangelischen Salvatorkirche geben und eine Andacht im Unglückstunnel, an der nur die Eltern der Getöteten sowie die überlebenden Verletzten teilnehmen können, sagte der Vorsitzende der „Stiftung Duisburg 24-7-2010“, Jürgen Thiesbonenkamp. Beide Veranstaltungen seien auf Wunsch der Angehörigen jedoch nicht öffentlich.

Bei der Katastrophe am 24. Juli 2010 waren im Gedränge und bei einer Massenpanik 21 Menschen ums Leben gekommen, mehrere Hundert Menschen waren teilweise schwer verletzt worden. Die seit der Ka-

tastrophe stattfindende „Nacht der 1000 Lichter“ wird in diesem Jahr auf Sonntag, 24. Juli, verlegt. Die öffentliche Veranstaltung wird laut Thiesbonenkamp um 17 Uhr an der Gedenkstätte stattfinden. Der Unglückstunnel selbst werde an diesem Tag für den Straßenverkehr bis 23 Uhr gesperrt, kündigten die Verantwortlichen der Stiftung an.

Thiesbonenkamp sagte, sein Ideal für künftige Gedenktage sei „eine Veranstaltung für Eltern und Betroffene, Angehörige und Menschen der Duisburger Stadtgesellschaft, die der Loveparade-Katastrophe als eine Art Erinnerungsgemeinschaft“ gedenken. Aufgabe der Stiftung sei es weiterhin, „immer wieder Mut zuzusprechen und dafür zu sorgen, dass sich eine ähnliche Katastrophe nicht mehr wiederholen kann“. Die Angehörigen

der Getöteten werden – wie in den Vorjahren auch – von der Stadt und Notfall-Seelsorgern der beiden großen christlichen Kirchen betreut.

Dieter Widera vom Vorstand der Stiftung bekräftigte den Wunsch aller Angehörigen und Überlebenden nach einer juristischen Aufarbeitung des Dramas vom 24. Juli 2010. Wenn das nicht möglich sein sollte, dann sei es „eine Frage der Gerechtigkeit“, dass eine Aufklärung auf anderem Wege erfolge.

Entscheidung über Prozess steht noch aus

Über die Eröffnung eines Strafprozesses wird demnächst das Oberlandesgericht in Düsseldorf entscheiden. Zuvor hatte das

Landgericht Duisburg die Eröffnung eines solchen Verfahrens abgelehnt. Zur Begründung hieß es, die Beweisführung der Anklagebehörde sei zu schwach und das zentrale Gutachten zu schlecht. Die Staatsanwaltschaft wirft vier Mitarbeitern der Veranstalterfirma Lopavent und sechs Bediensteten der Stadt Duisburg unter anderem fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung vor.

Am 24. Juli 2010 waren bei einer Massenpanik auf der Loveparade 21 Menschen ums Leben gekommen und mehr als 500 verletzt worden. Hunderttausende Techno-Fans waren nach Duisburg gekommen, um auf dem Gelände eines ehemaligen Güterbahnhofs zu feiern. Als der einzige Zu- und Abgang zum Gelände wegen Überfüllung zeitweise geschlossen wurde, brach eine Massenpanik aus. *epd*

Ein Hotel für Flüchtlinge

Griechische Hausbesetzer betätigen sich als Krisenhelfer

Mitten in Athen übernehmen Hausbesetzer ein Hotel. Syrer, Iraker, Iraner und Afghanen ziehen ein. Sie wollen in der Flüchtlingskrise ein Vorbild sein.

Von Mey Dudin

Athen. Auf der Straße sind Kinder zu hören. „City Plaza, City Plaza, City Plaza“, rufen etwa ein Dutzend Jungen und Mädchen, die gerade um die Ecke kommen, jedes Kind eine Tüte mit dem bunten Logo eines großen Spielzeugladens in der Hand. Eine große, blonde Dänin, die zwei Monate nach Griechenland gekommen ist, um den dort gelandeten Flüchtlingen zu helfen, führt ihre Schützlinge zurück in ihr vorübergehendes Heim.

Das wuchtige Gebäude im Zentrum von Athen, ein ehemaliges Hotel, hatte sieben Jahre lang gestanden, als politische Gruppen und Flüchtlingsinitiativen sich im April zusammantaten und es besetzten. Es habe sich bestens für das geplante Vorhaben geeignet, sagt Nassim Lomani, Mitinitiator des Projekts. Die Zimmer seien möbliert gewesen, die Küche zum Kochen für viele Leute ausgerüstet.

Heute leben dort rund 400 Menschen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak oder dem Iran, die gemeinsam mit den Besetzern ihren Alltag organisieren – völlig unabhängig von staatlichen Behörden. Viele wollen in andere europä-



Mit diesem Plakat machen die Freiwilligen von „City-Plaza“ auf ihre Aktion aufmerksam.

Fotos (2): City-Plaza

sche Länder weiterziehen, manche richten sich aber auch darauf ein, in Griechenland zu bleiben.

Als „das beste Hotel Europas“ wird das Athener „City Plaza“ mit seinen 120 Zimmern derzeit von Flüchtlingsorganisationen in Spendenaufrufen beworben. Bislang gibt es in Griechenland sieben besetzte Häuser, die nach demselben Prinzip funktionieren – sechs in Athen und eines in Thessaloniki. Es sind vor allem öffentliche Gebäude, darunter ehemalige Schulen. Der griechische Staat, wegen der Wirtschaftskrise selbst überfordert mit der Aufgabe, die rund 60 000 Flüchtlinge im Land zu versorgen, duldet es.

Idee sei es gewesen, ein Gegenmodell zu den staatlichen Flüchtlingscamps zu präsentieren, sagt Nassim Lomani, der selbst afghanische Wurzeln hat und vor 16 Jahren nach Athen kam. „Und wir



Illegal umgewidmet: Aus einem leer stehendem Hotel wurde eine Flüchtlingsunterkunft.

wollen die Flüchtlingskrise sichtbar machen.“

Er kritisiert die offiziellen Lager, die oft an abgelegenen Orten seien, ohne ausreichende Waschgelegenheiten, ohne Sicherheit, ohne Privatsphäre. Die Camps würden abgeschottet, freiwillige Helfer müssten sich registrieren lassen, um dort mitarbeiten zu dürfen.

In den besetzten Häusern darf sich jeder engagieren. Wer darin leben will, muss sich aber an einige Regeln halten: Alkohol und Drogen sind nicht erlaubt, Gewalt, Rassismus und Sexismus werden nicht geduldet. Verstößt jemand dagegen, muss er gehen.

Um die Versorgung kümmern sich rund hundert Aktivisten überwiegend aus dem Athener Stadtteil Exarchia, bekannt für seine Künstler und Anarchisten. Hier werden Lebensmittel gesammelt, Medikamente und Dinge für den täglichen Gebrauch.

Soziale Zentren bieten in kleinen Klassenräumen Sprachkurse kostenlos an – Griechisch, Englisch und manchmal auch Deutsch. In Sachen Bildung erzielten die Flüchtlingshäuser jüngst einen Erfolg: Einige lokale Schulen lassen nun Flüchtlingskinder am Unterricht teilnehmen.

MELDUNGEN

Türkei: Christen gegen Putschisten

Izmir. Die christliche Minderheit in der Türkei begrüßt das Scheitern des Militärputsches. Das bestätigte der Vorsitzende des Baptistebundes in der Türkei, Ertan Cevik (Izmir), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. „Wenn das Militär die Macht übernommen hätte, wäre die Türkei in ihrer Entwicklung mindestens zehn Jahre zurückgeworfen worden“, so Ertan Cevik. Aus Sicht der Bevölkerung habe es überhaupt keinen Grund für einen Putsch gegeben. Auch wenn man nicht immer mit der stark islamisch geprägten Politik von Präsident Recep Tayyip Erdogan (AKP) einverstanden sei, so sei er doch demokratisch gewählt. Die Türkei hat rund 75 Millionen Einwohner, von denen 95 Prozent Muslime sind. Die Zahl der Christen liegt bei rund 120 000. Von den 3000 bis 5000 evangelischen Christen hat die Mehrheit einen muslimischen Hintergrund. *idea*

Ägypten: Großmufti will Dialog

Bonn. Ägyptens oberster islamischer Rechtsgelehrter, Großmufti Shawki Allam, hat die Weltreligionen zu einem verstärkten Dialog aufgerufen. Dieser Dialog dürfe sich nicht auf Eliten und Fachleute beschränken, sondern müsse praktisch gelebt werden, sagte er bei einer Podiumsdiskussion der Universität Bonn. Die heutige Lage stimme zwar pessimistisch, aber es dürfe nicht zugelassen werden, dass ein Kulturkampf entstehe. Radikalität habe keine Grundlage im Islam, betonte Allam. Der Professor für islamisches Recht, der dem ägyptischen Fatwa-Amt vorsteht und als einer der einflussreichsten Muslime weltweit gilt, lehnt auch die Bezeichnung „Islamischer Staat“ (IS) ab. Die Anhänger des IS interpretierten den Koran völlig falsch und rissen Textstellen aus dem Kontext, sagte Allam. *epd*

Russland: Anti-Terror-Gesetz

Moskau. Die vom russischen Präsidenten Wladimir Putin am 6. Juli unterzeichneten Anti-Terror-Gesetze sind am 20. Juli in Kraft getreten. Darin sind härtere Strafen für Aufrufe zu Terrorismus und Extremismus vorgesehen. Bestimmte Regelungen betreffen aber auch Kirchen und andere religiöse Gemeinschaften ganz unmittelbar. So dürfen keine Gottesdienste mehr in Wohnungen oder Büros gefeiert werden, sondern nur in „religiösen Gebäuden“. Mission sei sowohl auf der Straße als auch in Wohnungen verboten. Da über 90 Prozent der protestantischen Kirchen unter die Kategorie Wohngebäude fallen, drohen diesen Gemeinden hohe Geldstrafen. Sie liegen für Privatpersonen zwischen 400 und 750 Euro und für juristische Personen zwischen 1400 und 14 000 Euro. *idea*

Zehntausende pilgern nach Kiew

Nationale Friedensprozession der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats

Von Stefan Korinth

Kiew. Erstmals gibt es in der Ukraine derzeit eine gesamtukrainische Friedensprozession der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats. In drei Pilgerzügen aus verschiedenen Richtungen nehmen Zehntausende Gläubige daran teil. Ziel des ersten gesamtukrainischen Marsches sei der Aufruf zum Frieden, sagte Wassili Anisimow von der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats.

Die Prozessionen, die in den vergangenen Tagen vom Kloster Swjatogorsk im Osten des Landes, vom Kloster Potschajiw im Westen und aus Odessa im Süden starteten, wollen sich am 26. Juli in Kiew vereinigen und die Pilgerreise tags darauf mit einer großen feierlichen Liturgie im rund 1000 Jahre alten Höhlenkloster der Stadt abschließen.

In Potschajiw, dem zweitgrößten ukrainischen Kloster, rund 400 Kilometer westlich von Kiew gelegen, starteten nach verschiedenen Medienangaben am 9. Juli 5000 bis 10 000 Pilger. Am Kloster Swjatogorsk nahe der Stadt Slowjansk seien es nach Angaben des Klosters zu Beginn am 3. Juli rund 1500 gewesen. In Odessa riefen Bürgermeister Gennady Truhanow und weitere Politiker die Menschen im Anschluss an eine städtische Prozession am 12. Juli ebenfalls auf, zu Fuß nach Kiew zu pilgern. Sicherheitskräfte und die organisierende Kirche rechnen am Ende mit rund 20 000 Pilgern in Kiew, teilte der ukrainische Innenminister Arsen Awakow mit.

An den Spitzen der jeweiligen Märsche laufen orthodoxe Priester mit Ikonen, Kreuzen und kirchlichen Bannern. In Orten, die sie durchqueren, treffen die

Züge auf lokale Prozessionen, die sich ihnen anschließen. Viele der Gläubigen laufen jedoch nur ein Teilstück mit, sodass die Gesamtteilnehmerzahl schwankt. In der Großstadt Charkow hätten Angaben örtlicher Medien zufolge bereits 10 000 Menschen bei der östlichen Prozession teilgenommen.

Die Pilger übernachteten unterwegs in Klöstern oder in Zelten. Versorgt werden sie unter anderem von den Klosterküchen. Teile der Strecken bewältigen die Pilger auch per Bus.

Kiewer Patriarchat lehnt Pilgerzug ab

Das Kiewer Patriarchat der ukrainisch-orthodoxen Kirche äußerte sich zu den Prozessionen ablehnend. Es sei kein Gebet für Frieden, sondern ein „Marsch der russischen Welt“ und des Anti-Maidan. „Die Leute haben Angst davor“, sagte Erzbischof Jewstratij Sorja. Kiewer Einwohner fürchteten, dass unter dem Deckmantel einer religiösen Prozession in der Hauptstadt bezahlte Schläger und russische Agenten einfielen.

Nationalistische Demonstrationen des Rechten Sektors bezeichneten das Moskauer Patriarchat auf Protestplakaten am Rande der Märsche als „Fünfte Kolonne des Kreml“. Der ukrainische Parlamentspräsident Andrij Parubij (parteilos, früher Swoboda) vermutet hinter den Friedensmärschen russische Behörden, die Unruhen in Kiew und eine politische Krise im Land auslösen wollten.

Der Verwaltungsleiter der Kiewer Metropole, Archimandrit Viktor Kotsaba, betonte, dass die Märsche, die sein Patriarchat organisiert

hat, keinen „politischen Unterton“ hätten. „Zweck unseres Marsches ist es, für den Frieden in der Ukraine zu beten und unsere heiligen Stät-

ten zu verehren.“ Anlass sei auch der Feiertag zur Taufe der Rus am 28. Juli, der in Russland und der Ukraine nationaler Feiertag ist.

ANZEIGE

Persien - Schätze im Herzen des Orients
ENTDECKEN SIE EIN LAND VOLLER ANTIKER UND ISLAMISCHER HOCHKULTUR

1. 10. 2016 - 10. 10. 2016
ab/an Berlin

10 Tage Rundreise mit Hotelwechsel

p.P. ab 2.499,- €

REISEBESCHREIBUNG:

Seit den erfolgreichen Annäherungen zwischen den USA und dem Iran ist dieses Land ein begehrtes Reiseziel geworden. Gehen auch Sie zur besten Reisezeit auf Entdeckungsfahrt durch dieses faszinierende Land mit seinen UNESCO-Welterbestätten. Erkunden Sie mit Gleichgesinnten die Rosenstadt Shiraz mit dem Grab des großen Goethe-Vorbildes Hafiz. Lassen Sie sich beeindrucken von den Ruinen des alten Persepolis und der Wüstenstadt Yazd, Hochburg der alten Religion des Zoroasters, mit dem Feuertempel und den Türmen des Schweißens. Erleben Sie Isfahan mit seinen prachtvollen Moscheen und seiner großen armenisch-christlichen Gemeinde. Tauchen Sie ein in die Millionenmetropole Teheran und machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom schiitischen Islam und einem Land zwischen Tradition und Moderne. Begleitung: Chefredakteur Tilman Baier

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2016

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9.-6.10.2016	Siebenbürgen	ab Berlin-Tegetel	ab 865 Euro
1.-10.10.2016	Persien	ab Berlin	ab 2499 Euro
19.-26.10.2016	Dalmatien	ab Lübeck	ab 895 Euro
1.-8.11.2016	Matta	ab Lübeck	ab 749 Euro
1.-4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12a,
19055 Schwerin, Tel. 0385-302080
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Etwas vom Leben verstehen

Deutsche Telefonseelsorge besteht seit 60 Jahren

„Bevor Sie sich umbringen, rufen Sie mich an!“, mit diesem Inserat eines Pastors begann es. Seit 60 Jahren nun haben die Ehrenamtlichen der Telefonseelsorge rund um die Uhr ein offenes Ohr: für alle, die Kummer haben, verzweifelt sind oder dringend jemanden zum Zuhören brauchen.

Von Barbara Driessen und Christine Süß-Demuth

Köln. Wenn das Telefon klingelt und er den Hörer abnimmt, legen die Anrufer immer gleich los. „Sie stellen sich nie vor“, sagt Jochem H., der ehrenamtlich für die Katholische Telefonseelsorge in Köln arbeitet. „Ich lasse sie dann erst mal reden, bis ich schließlich gezielt nachfrage: ‚Was hat Sie denn nun zum Hörer greifen lassen?‘ Die Nachfrage ist groß. Kaum hat der 64-Jährige ein Gespräch beendet, da ist bereits das nächste in der Leitung. „Und es gibt viele, die gar nicht durchkommen“, sagt der Rentner. Er und seine Kölner Teamkollegen führen 20 000 Gespräche im Jahr.

Vor 60 Jahren entstand die erste Anlaufstelle in Deutschland, gegründet von dem Arzt und Theologen Klaus Thomas: Am 6. Oktober 1956 wurde die Telefonseelsorge Berlin als unabhängiger und gemeinnütziger Verein gegründet.

Mittlerweile gibt es 105 örtliche Stellen der Telefonseelsorge und rund 7500 ehrenamtliche Mitarbeiter. „Ängste, seelische und körperliche Einschränkungen und Beziehungsfragen sind die häufigsten Themen der Gespräche“, sagt Ruth Belzner, die Vorsitzende der Evangelischen Konferenz für Telefonseelsorge.

Das gilt auch jetzt, in der Urlaubszeit. Niedergeschlagenheit, Ängste und Einsamkeit sind zusammen bei

mehr als jedem Vierten der Grund für den Anruf. In den Sommermonaten lauert die Einsamkeit etwa dann, wenn Angehörige, Freunde und Nachbarn im Urlaub sind. Und auch viele Psychotherapeuten und beratende Psychologen sind dann nicht da – weshalb die Telefonseelsorge einspringen muss: „Mein Therapeut hat mir gesagt, ich soll bei Ihnen anrufen, wenn er in Urlaub ist und ich dringend Hilfe brauche“, bekommen die Ehrenamtlichen häufig zu hören.

Einige Anrufer sind akut suizidgefährdet. „Für Menschen in Krisensituationen verliert das Leben seine Orientierungskraft und Bedeutsamkeit“, so beschreibt es Pfarrer Frank Ertel, der die ökumenische Telefonseelsorge in Aachen leitet.

Solche Anrufe seien für ihn die schwierigsten, sagt auch Telefonseelsorger Jochem H., der jeden Monat drei Schichten übernimmt, eine davon nachts. „Da muss man dann präsent sein und aufpassen, dass man nicht zu viel auf sich selbst projiziert.“

Es begann in einem Pfarrhaus in London

Die erste organisierte Telefonseelsorge entstand 1953 in einem anglikanischen Pfarrhaus in London: Der junge Pfarrer Chad Varah hatte gerade eine Vierzehnjährige beerdigt, die Suizid begangen hatte, weil sie ihre einsetzende Periode für eine Geschlechtskrankheit gehalten hatte. Später sagte Varah dazu: „Kleines Mädchen, ich kannte dich nicht, aber du hast mein Leben für immer verändert.“ Er begann, Annoncen mit der Telefonnummer seiner Kirche in



Bei Sorgen anrufen: die Telefonseelsorge. Besonders in den Sommermonaten lauert die Einsamkeit, nämlich wenn Angehörige und Freunde im Urlaub sind.

Foto: Paul-Georg Meister/pixelio

Londoner Zeitungen aufzugeben: „Bevor Sie sich umbringen, rufen Sie mich an.“ Schon bald konnte Varah den Ansturm von Anrufern nicht mehr allein bewältigen, so dass er freiwillige Helfer dazu holte. Seine Organisation „The Samaritans“ hat heute mehr als 200 Niederlassungen in Großbritannien und Irland mit rund 20 000 Ehrenamtlichen.

Die Telefonseelsorge Deutschland ist Mitglied im europäischen Dachverband, der sich „International Federation of Telephone Emergency Services“, kurz: IFOTES, nennt und 1967 gegründet wurde.

„Mehr als 420 Telefonseelsorgestellen mit rund 25 000 Freiwilligen sind innerhalb von IFOTES engagiert“, sagt Präsident Stefan Schumacher. Zusammen nehmen sie fast fünf Millionen Anrufe im Jahr entgegen. Im Abstand von drei Jahren werden internationale Kongresse veranstaltet. Der diesjährige fand vom 19. bis 22. Juli in Aachen statt.

In Deutschland wird die überwiegende Mehrheit der Einrichtungen von den beiden großen Kirchen geführt und finanziert. „Dabei arbeiten wir heute mit völlig anderen Voraussetzungen als früher“, sagt Michael Hillenkamp, der Sprecher der katholischen Konferenz für Telefonseelsorge. Beratungen gibt es mittlerweile auch per Mail und im Online-Chat.

80 Prozent sind Telefonseelsorgerinnen

Bevor Ehrenamtliche ihre Arbeit am Telefon aufnehmen, absolvieren sie eine einjährige Ausbildung. In etwa 150 Unterrichtsstunden werden sie in Bereichen wie Selbsterfahrung, Gesprächsführung und Zuhörstrategien geschult. „Etwa 80 Prozent von ihnen sind Frauen“, sagt Hillenkamp. „Viele haben selbst irgendwann eine Krise überwunden. Das ist für ihre Arbeit

eine sehr nützliche Erfahrung – sie verstehen etwas vom Leben.“

Auch Jochem H. hat diese Ausbildung durchlaufen. „Während der praktischen Phase haben wir uns zunächst neben einen erfahrenen Kollegen gesetzt und zugehört, wie er das macht“, erzählt er. „Dann haben wir die Gespräche geführt, und der Kollege saß dabei und hat uns anschließend Feedback gegeben.“

Jochem H. war vor seiner Pensionierung als Personalchef in einem Unternehmen tätig und hatte bereits viel Erfahrung als Gesprächscoach. „Nun mache ich das natürlich in einem ganz anderen Kontext, und das finde ich persönlich sehr bereichernd.“ Mit der Telefonseelsorge habe er etwas gefunden, „was mir Sinn gibt und den Anrufern auch“.

Kostenlose Nummern der Telefonseelsorge: 0800 / 111 01 11 und 0800 / 111 02 22; im Internet unter www.telefonseelsorge.de

Der Stieglitz ist Vogel des Jahres 2016

Der lautstarke Sänger kommt auch in Legenden, Literatur und Kunst vor

Seine Vorliebe für Disteln und die Färbung seines Kopfes ließen ihn zum christlichen Symbol für den Leidensweg Jesu werden: der Stieglitz.

Von Susanne Müller

Stuttgart / Niedernhall. Der Stieglitz, lateinisch *Carduelis carduelis*, nach seinem Lieblingsfutter Distelsamen auch Distelfink genannt, wurde vom Naturschutzbund Deutschland

(NABU) zum „Vogel des Jahres“ ernannt. Sein Bestand hat in Deutschland zwischen 1990 bis 2013 um 48 Prozent abgenommen, so der NABU.

Der etwa spatzengroße Stieglitz war wegen seiner lebhaften Färbung über Jahrhunderte ein beliebter Volierenvogel und ist es vor allem auf Malta bis heute. Artgerecht gehalten können die Tiere in Gefangenschaft sogar doppelt so alt werden wie in der

Natur, wo acht bis neun Jahre üblich sind, wenn Katze oder Marder nicht dazwischenkommen.

Auffallend ist seine schwarz-weiße Zeichnung. Die Legende erzählt, der Stieglitz habe bescheiden gewartet, als Gott den Vögeln Farbe gab. Als er endlich an der Reihe war, waren die Farbtöpfe leer. Gott suchte dem Kleinen aber aus jedem Topf noch einen kleinen Tupfer. So erhielt der Distel-

fink die vielen bunten Farben. Der Stieglitz galt im Mittelalter als Schutz vor der Pest. Er stand zudem für Ausdauer, Fruchtbarkeit und Beharrlichkeit. Seine Vorliebe für Disteln und die Färbung des Kopfes ließen ihn zum christlichen Symbol für Jesus Leidensweg werden. So kam er als Anspielung auf viele Kunstwerke, wie Marienbilder. Musikalisch verewigt ist er in Vivaldis „Vier Jahreszeiten“.



Der Stieglitz wird auch Distelfink genannt.

ANZEIGE

Produkt des Monats
ab sofort EXKLUSIV für Sie als LeserIn - monatliche Preisvorteile

Schlüsselanhänger Engel rot

Schlüsselanhänger aus Kunstleder,
weich aufgepolstert, ca. 6 cm hoch, 4,5 cm breit.

8,95 Euro



Bei Bestellung über den Internet-Shop www.kirchenshop-online.de erhalten Sie das Produkt des Monats mit 10% Rabatt

www.kirchenshop-online.de

Wie geht DDR-Aufarbeitung?

In Mecklenburg startet ein Projekt, Pommern wartet ab **13**

Frauen der Reformation

Ausstellung bis Ende August im Dom zu Güstrow **15**

MELDUNGEN

Hilfe für Tafel Demmin

Demmin. Die Demminer Tafel bekommt erneut Geld vom Pommerschen Kirchenkreis: 1500 Euro fließen aus dem Etat „Initiativen und Projekte“, teilte Sprecher Sebastian Kühl mit. Die Tafel habe eine wachsende Bedeutung für die Region und sei vollständig auf Fördermittel, Spenden und Zuschüsse angewiesen. Die jetzigen Mittel sollen die Anschaffung eines Fahrzeuges unterstützen, das für den Transport von Alten und Kranken zur Mittagstafel oder zu Arztbesuchen geeignet ist, aber auch von Lebensmitteln, teilte Ernst Wellmer vom Kirchenkreisrat mit. Im November hatte der Kirchenkreis geholfen, die Reparatur eines Kühlwagens zu finanzieren. *kiz*

Gäste aus Kasachstan

Plau am See. Vom 25. Juli bis 5. August kommt eine Jugendgruppe aus Kasachstan mit drei Mädchen und drei Jungen nach Mecklenburg. Aus Mecklenburg hätten sich leider nur vier Jugendliche angemeldet, teilt Erika Maurer auf Anfrage mit. Seit vielen Jahren finden Jugendbegegnungen zwischen Mecklenburg und Kasachstan im Wechsel statt. Am 31. August werden die Gäste mit der Kirchengemeinde in Plau am See um 10 Uhr Gottesdienst feiern, die Jugendlichen werden ihn vorbereiten. Predigen soll der Leiter der kasachstanischen Gruppe, der lutherische Pastor Zhanibek Bateev aus Astana (mit Dolmetscher). *mum*

ANZEIGEN

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.film-sichern.de

DMH Naturstein GmbH
Drelza • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und
Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

„Da kann Gott nichts dagegen haben“

Die Künstlerin Barbara Lorenz Höfer aus Buxtehude arbeitet in der Rosenower Kirche

„Artist in parish“ – Künstler in der Gemeinde heißt eine Aktion der Nordkirche, die in diesem Sommer stattfindet. In MV in Gadebusch, Semlow-Eixen und Rosenow.

Von Nicole Kiesewetter

Rosenow. „Da kann Gott ja nichts dagegen haben, dass mal Leben in der Kirche ist!“ Barbara Lorenz Höfer freut sich über den regen Zuspruch zu ihrem Kunstprojekt in der Kirche in Rosenow bei Neustrelitz. Seit dem 8. Juli arbeitet die Künstlerin aus Buxtehude im Rahmen der Aktion „artists in parish“ in der kleinen Dorfkirche.

Thema des nordkirchenweiten Kunst-Gemeinde-Projekts anlässlich des bevorstehenden Reformationsjubiläums ist das „Magnifikat“, der Lobgesang der Maria aus dem Lukas-Evangelium: Maria erfährt durch einen Engel, dass sie Gottes Sohn empfangen und gebären wird. Daraufhin stimmt sie diesen Lobgesang an.

Intensiv hat Barbara Lorenz Höfer überlegt, wie dieses Thema künstlerisch umgesetzt werden kann. Zum einen werde sie den mittelalterlichen Marienaltar in der Kirche durch eine dahinter gespannte lange Bahn stärker betonen. Zum anderen will sie eine „Papierwolke“ an der Decke des Raumes entstehen lassen.

Auf so genannten Möbiusbändern sollen Besuchergruppen ihre Ideen und Vorstellungen dazu gestalten, welches Verhältnis sie zur Marienfigur haben. Dazu sei das Möbiusband in besonderer Weise geeignet, erklärt die Künstlerin. Es ist leicht herzustellen, indem man einen längeren Streifen Papier mit beiden Enden ringförmig zusammenklebt, ein Ende aber vor dem Zusammenkleben um 180 Grad dreht. Dadurch entsteht eine Endloschleife: „Ein Zeichen dafür, dass das, was unsere Hoffnung und unseren Glauben ausmacht, nie endet.“



Die Künstlerin Barbara Lorenz Höfer gestaltet mit einer Kindergruppe in der Kirche in Rosenow ein Möbiusband.

Im Rahmen des Nordkirchen-Projekts „artists in parish“ arbeiten und leben Künstler für einen Zeitraum von mindestens zwei, maximal vier Wochen in einer Kirchengemeinde und erstellen vor Ort ein Kunstprojekt (Kirchenzeitung berichtete über die anderen teilnehmenden Kirchengemeinden in MV, Gadebusch in Nr. 27 und Eixen in Nr. 22). Von zentraler Bedeutung ist dabei der Arbeits- und Gestaltungsprozess vor Ort, von dem sich die Nordkirche eigenen Aussagen zufolge „eine fruchtbare gegenseitige Auseinandersetzung mit den Folgen der Reformation in unserem heutigen Alltag“ erhofft.

In Rosenow klappt das recht gut, sagt die Mit-Initiatorin des Projekts, Bettina von Wahl. Rund 15 Gruppen,

von der Schulklasse bis zum Seniorenkreis, haben die Kirche in den vergangenen zwei Wochen besucht und die Möbius-Bänder nach ihren Vorstellungen gestaltet. „Da die Rosenower Kirche kein Gestühl hat, eignet sie sich in besonderer Weise für so ein Kunstprojekt“, weiß von Wahl.

Hoffnung und Glaube enden nie

Barbara Lorenz Höfer hatte sich bewusst darum beworben, ein Projekt „möglichst weit im Osten der Landeskirche“ realisieren zu dürfen. „Im Großraum Hamburg sind die Men-

schen kulturell schon so gesättigt“, so ihre Erfahrung.

Geld lasse sich damit zwar nicht verdienen – die Nordkirche zahlt eine Aufwandsentschädigung in Höhe von bis zu 500 Euro. Doch Lorenz Höfer, selbst Katholikin, will mit ihrem Projekt dazu beitragen, dass Menschen in die Kirche kommen. „Ich möchte den Besuchern die Erfahrung ermöglichen: Kirche ist etwas anderes als strenger liturgischer Gottesdienst“. Ihr Ziel ist es vielmehr, die Kirche zu beleben und ihre Nutzung zu erweitern.

Den Abschluss des Projekts in Rosenow bildet ein Gottesdienst mit Bischof Andreas von Maltzahn an diesem Sonntag, 24. Juli, um 14.30 Uhr in der Kirche in Rosenow.

Von Neugier zu Vertrautheit

20 Chöre aus MV nahmen am zweiten Nordkirchen-Chorfest „Dreiklang“ in Lübeck teil

Es ging nicht um klangliche Höchstleistung, sondern um gemeinsames Singen beim zweiten Chorfest in der Nordkirche vom 15. bis 17. Juli im Herzen der Nordkirche: In Lübeck. Mitglieder aus rund 20 Chören aus den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern waren mit dabei.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Lübeck. Der Abend der Begegnung an der Trave am vergangenen Sonnabend fand viel buchstäblich ins Wasser, die Abschlussveranstaltung am Sonntagmittag vor einer Woche musste sich wegen des drohenden Regens in die Kirchenmauern von St. Marien zurückziehen. Und trotzdem: Es war wieder ein tolles Chorfest.

Vor vier Jahren hatte das erste gemeinsame Nordkirchen-Chortreffen in Greifswald stattgefunden: noch von Neugier geprägt, ein Nachklang zur gerade erst stattgefundenen Fusion der Kirchen im Norden. Dieses zweite Fest war schon von Vertrautheit geprägt, meint einer der beiden Landeskirchenmusikdirektoren, der für den Sprengel MV zuständige Frank Dittmer. Man kenne sich im Kollegenkreis inzwischen ganz gut, das habe die rund zweijährige Vorbereitung für dieses Chorfest erleichtert.



Rund 250 Jugendliche waren beim Chortreffen dabei.

Fotos: Marion Wulf-Nixdorf

Rund 3000 Menschen kamen von Freitag bis Sonntag in die Mitte der Nordkirche, nach Lübeck.

Singen von Himmel, Erde, Luft und Meer

Nicht klangliche Höchstleistung habe bei den vielen Veranstaltungen im Mittelpunkt gestanden, sagt LKMD Frank Dittmer, sondern das gemeinsame Singen.

Ein halbes Jahr schon habe ihr Chor aus dem extra für dieses Treffen

entstandenen Chorheft „Dreiklang“ geprobt, erzählt Heidemarie Wellmann aus Güstrow. Begeistert war sie auch von dem „super Privatquartier“, das ihr das Chorfestbüro vermittelt hatte. Es habe gute Ost-West-Gespräche gegeben, so Heidi Wellmann.

Die Grevesmüher Kantorei habe sogar vor, mal einen Chor in einem westlichen Kirchenkreis zu besuchen, erzählt Kantorin Annerose Lessing. So war dieses Treffen ein Stück aufeinander zu und wird weiter reichen. Nicht nur durch persönliche Begegnungen, sondern auch durch das Chorheft, aus dem weiter



Überall gemeinsam singen.

in den Heimatgemeinden fröhlich gesungen werden soll.

Gut besucht waren nicht nur Veranstaltungen wie das Konzert der Nordkirchen-Kantoren am ersten Abend oder die Abschlussveranstaltung in der Marienkirche sowie die rund 30 Gottesdienste – davon einer sogar in Herrnhut mit dem Pasevalker Kantor Johannes Mauersberger – sondern auch die 26 „Chorateliers“, von denen nur einer wegen geringer Anmeldung ausfallen musste.

Fazit: Die Tradition der Chortreffen aus Mecklenburg-Vorpommern hat Fuß gefasst in der Nordkirche.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

Umweltbildung mit Beduinen

Jerusalem. Aus einem Kompensationsfonds der Nordkirche hat ein Umwelt-Projekt mit Beduinen in der Negev-Wüste 2016 eine Förderung von 4265,49 Euro erhalten. Dies berichtete Nahostreferentin Hanna Lehming vom Zentrum für Mission und Ökumene nach ihrer Rückkehr von einer Reise zu Partnerprojekten in der Region. Ein Zehntel der arabischen Staatsbürger Israels sind Beduinen. Die etwa 150 000 Beduinen stehen in einem Dauerkonflikt mit dem israelischen Staat, denn sie betrachten das Land, auf dem sie leben, als ihr Eigentum. Der Staat erkennt dies nicht an, sondern will sie in festen Siedlungen unterbringen. Die meisten Beduinen jedoch wollen an ihrer traditionellen, halbnomadischen Lebensweise festhalten. Da es keine staatliche Versorgung mit Strom oder Wasser gibt, sind die Umweltprobleme enorm: Die Wellblechhütten heizen sich auf. Statt ausreichend Solaranlagen werden Generatoren eingesetzt. Abfallentsorgung ist ein Problem, Wasser knapp.

Inderin forscht über Mission

Hamburg. Die indische Theologin Anupama Hial forscht derzeit an der Universität Hamburg über die Geschichte der Breklumer Mission in Indien. Sie hat ein einjähriges Stipendium der Missionsakademie in Hamburg. Vor allem geht es ihr um die Einflüsse der Missionare auf die heutige Evangelisch-Lutherische Jeypore-Kirche aus der Perspektive der Dalits. Die Jeypore-Kirche ist eine Partnerkirche der Nordkirche, und viele ihrer Mitglieder gehören zur Urbewölkerung der Adivasi und Dalit. Insgesamt studieren neun Wissenschaftler mit einem Promotions- oder Kurzezeitstipendium der Missionsakademie am Fachbereich Theologie der Universität Hamburg. Sie kommen auch aus Ghana, Tansania, Kolumbien und Samoa. Zwei der Stipendiaten werden von der Nordkirche und „Brot für die Welt“ finanziert. Seit rund 50 Jahren bietet die Missionsakademie, ein Institut an der Universität Hamburg, Stipendiaten aus Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas die Möglichkeit, an einem Disserationsprojekt zu arbeiten. Dabei werden sie von einem Hochschullehrer des Fachbereichs Evangelische Theologie betreut und von einem Studienleiter der Missionsakademie begleitet. Weitere Informationen gibt es bei Professor Werner Kahl unter Tel. 040 / 823 16 10.

Sommerfreizeit in Breklum

Breklum. Die Sommerfreizeit ist ein Angebot an Menschen unterschiedlichen Alters, die gemeinsam Urlaub machen möchten. Im Jahr 2016 steht er unter dem Motto „Bewegen“. Darin kommt zum Ausdruck, was wir miteinander tun wollen: Wir werden uns aktiv bewegen mit dem Fahrrad oder zu Fuß in der vielfältigen nordfriesischen Landschaft. Auf dem Weg zur Hallig Südfall gibt es sogar die Möglichkeit einer Kutschfahrt. Für längere Wege bilden wir Fahrgemeinschaften in privaten Autos. In Andachten, Impulsen und Gesprächen bewegen wir, was uns beschäftigt. Dabei spüren wir dem nach, was im Leben wirklich wichtig ist. Gemeinsam und mit individuellen Freiräumen genießen wir dabei das Haus, die Küche und den Garten des Christian Jensen Kollegs. Weitere Informationen gibt es bei Pastorin Jutta Jessen-Thiesen, Tel. 04671 / 91 12 35, E-Mail: buerobreklum@nordkirche-weltweit.de.



Auf der Mittelmeerinsel Malta helfen Freiwillige aus Deutschland ankommenden Flüchtlingen.

Von Claudia Ebeling
Hamburg. Fußballspielen, Sprachunterricht, Hilfe bei Anträgen, ein offenes Ohr: Flüchtlinge brauchen nicht nur bei uns vor Ort Unterstützung durch engagierte Menschen. Gerade auf der Mittelmeerinsel Malta, wo in den vergangenen Jahren viele Flüchtlinge nach ihrer Überfahrt über das Mittelmeer angelandet sind, ist Hilfe nötig. Zahlreiche NGOs sind dort zwar präsent, doch immer wieder fehlt es an Personal, um Angebote am Laufen zu halten. Das Zentrum für Mission und Ökumene arbeitet mit verschiedenen Organisationen auf Malta zusammen und vermittelt über sein Stipendienprogramm Freiwillige.

Die Sozialarbeiterin Franziska Dencker war gerade sieben Monate auf Malta und hat dort gemeinsam mit weiteren Freiwilligen eine Anlaufstation für Flüchtlinge der Integra Foundation geleitet. Englischunterricht und Freizeitangebote waren ihre wichtigsten Tätigkeiten. „Ohne uns hätte das Büro nicht öffnen können. Jetzt, wo wir wieder abgereist sind, führt keiner unsere Arbeit fort“, berichtet sie. Obwohl seit 2015 deutlich weniger Flüchtlinge neu auf Malta ankommen, sei Hilfe für die dort bereits lebenden Menschen noch immer dringend nötig.

Bereits seit 1980 vergibt die Nordkirche Stipendien für junge Erwachsene nach Abschluss einer Ausbildung, eines Studiums oder in den ersten Berufsjahren. „Ziel ist es, das Bewusstsein für Ökumene, Mission und Fragen der Gerechtigkeit in der Nordkirche zu stärken“, erläutert die zuständige Referentin Nadja Gehm. Seit der Entstehung des Programms haben mehr als 200 Stipendiaten dieses Angebot wahrgenommen.



Gemeinsam Musik machen: Franziska Dencker hat ein Jahr lang im „Drop In“ der Integra Foundation auf Malta Flüchtlinge bei ihrer Ankunft in Europa unterstützt.

Fotos (2): privat

Möglich sind Einsatzplätze zum Beispiel in Ozeanien, Lateinamerika, Afrika oder Europa, wo das Ökumene-Zentrum meist seit vielen Jahren mit den Partnerkirchen oder kirchlichen Einsatzorganisationen zusammenarbeitet. An diesem Sonntag, 24. Juli, werden sie gemeinsam mit den Freiwilligen der Programme „weltwärts“ und „Der Andere

Blick“ in der Nikolaikirche in Plön mit einem Gottesdienst feierlich ausgesandt.

Menschenrechte stehen im Fokus

Die Stellen auf Malta wurden 2011 angesichts der hohen Ankunftsahlen von Flüchtlingen geschaffen. Neben der Integra Foundation ist eine weitere Partnerorganisation hier der Jesuitenflüchtlingsdienst (JRS): Diese Einsatzstelle hat den Schwerpunkt in der psychosozialen Begleitung und Beratung von Flüchtlingen. Einerseits besuchen Mitarbeitende des JRS Flüchtlinge in den geschlossenen Haftzentren und identifizieren besonders verwundbare Menschen. Sie bieten Beratung an und leisten ein menschenrechtliches Monitoring der Haftbedingungen. Darüber hin-

aus bietet der JRS in seinem Büro eine offene Sprechstunde an, begleitet Flüchtlinge bei offiziellen Terminen oder hilft ihnen bei Bewerbungen auf Arbeitsangebote. „Bei den Einsätzen auf Malta weiten die Freiwilligen in jedem Fall ihre Perspektive: Sie leisten menschenrechtliche Zeugenschaft und lernen durch die Begleitung der Flüchtlinge interreligiöse Kontexte kennen. Hinzu kommt ökumenisches Lernen, denn der Jesuitenflüchtlingsdienst ist ja katholisch“, beschreibt Dietrich Gerstner, Referent für Menschenrechte und Migration im Ökumene-Zentrum, der die Einsatzorte organisiert hat.

Informationen über das Stipendienprogramm: www.weltweit.nordkirche.de/stipendien-und-freiwilligenprogramme/oekekumenisch-missionarisches-stipendienprogramm.html; oder per E-Mail an n.ghem@nordkirche-weltweit.de.



Franziska Dencker mit einer Kollegin vor dem „Drop In“.

Wo war Gott?

Zum Tod von Elie Wiesel

Von Hanna Lehming
Als eine große moralische Stimme, als Philanthrop, als Streiter gegen Hass, Intoleranz und Gewalt und als Stimme des Weltgewissens wird Elie Wiesel gehrt, der am 2. Juli in den USA gestorben ist. Zweifellos, all das war der große jüdische Schriftsteller, der die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald überlebte. Unermüdlich rief er zur Erinnerung auf und dazu, die Opfer nicht zu vergessen. Elie Wiesel setzte sich für Israel ein, für sowjetische und äthiopische Juden, die Opfer der Apartheid in Südafrika, die „Verschwundenen“ in Argentinien, die Miskito-Indianer in Nicaragua, die Kurden, die bosnischen Muslime, und er kämpfte gegen die Leugnung des Völkermords an den Armeniern. Für seinen Kampf gegen Unterdrückung, Gewalt und Rassismus erhielt Wiesel im Jahr 1986 den Friedensnobelpreis.

Ist Elie Wiesel durch das Grauen, das er erlebt hat, zu einem überzeugten Humanisten geworden? Nein, ein Humanist war der Enkel eines chassidischen Rabbiners aus Rumänien, der selbst Rabbiner werden wollte, sicherlich schon vor seiner Verschleppung in die Todeslager, vor der Ermor-

dung seiner Mutter Sarah, seiner kleinen Schwester Zippora und seines Vaters Mose. Dass er ein Humanist geblieben ist, das ist das große Wunder! Die Menschen zu lieben hat Elie Wiesel nie aufgehört. Doch Zutrauen in die Welt konnte er nicht mehr gewinnen. „Kann ich jetzt sagen, dass die Welt ihre Lektion gelernt hat? Da bin ich nicht so sicher“, so



Wiesel 2009 bei seinem Besuch in Buchenwald.

Und sein Glaube an Gott? „Stellen Sie sich vor, wie ich nach Auschwitz kam“, erzählt Elie Wiesel. „Jeder von uns durfte nur einen Koffer von zu Hause mitnehmen. Ich nahm meinen Tallit, meine Tefillin, einige religiöse Bücher, diverse rituelle Gegenstände – sonst nichts.“ Im Todeslager jedoch quält ihn vor allem ein Gedanke: „Wo ist Gott?“ Im Lager nimmt sich ein Talmud-

lehrer des 15-Jährigen an. Ohne Bücher und Texte lernen die beiden zusammen Talmud, diskutieren, studieren, entdecken. Eines Nachts wird Elie Wiesel in der Baracke seines Lehrers zum einzigen Zeugen eines unglaublichen Prozesses: Drei große jüdische Gelehrte halten Gericht über Gott. Es wurden Beweise gesammelt, Zeugen gehört, und

der Ewige ist Gott, der Ewige ist einzig ...“

Jahrzehntlang betrieb Elie Wiesel in New York und Paris unter anderem bei berühmten Rabbinern Talmudstudien. Die Frage, wo Gott war, hat ihn nie verlassen. Dass Er ist, hat Elie Wiesel nie bezweifelt. Ein Biograph Elie Wiesel sagt es so: „Es liegt in der Existenz Gottes selbst, dass die Fragen gestellt, aber nicht unbedingt beantwortet werden können.“

Elie Wiesel, geboren am 30. September 1928 in Sighet, Rumänien, wurde 1944 mit seinen Eltern und seiner jüngsten Schwester in das KZ Auschwitz deportiert. Er allein überlebte, wurde Schriftsteller, Hochschullehrer und Publizist. 1986 erhielt Wiesel den Friedensnobelpreis. Er starb am 2. Juli 2016 in New York.

Hanna Lehming ist Beauftragte für den Christlich-Jüdischen Dialog der Nordkirche und Referentin für



Christlich-Jüdischen Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche.

Foto: privat



Lauschige Lesung

Lassan. In diesem verwunschenen Hofgarten von Lassan geht die Reihe „Gartenlust und Kunstgenuss“ weiter: Am morgigen Sonnabend, 23. Juli, ab 19 Uhr liest Autor Steffen Thiemann hier aus seinem Buch „Hans Albers' Tagebücher – der Erfahrungsbericht seines Ghostwriters“: über einen brillanten, aber erfolglosen Krimiautor, der zum Ghostwriter für die Tagebücher von Hans Albers wird. Steffen Thiemann, Jahrgang 1966, lebt in Berlin und der Uckermark, schreibt unter anderem Hörspiele, Theaterstücke, Gedichte und Prosa. Der Garten der Lassaner Künstlerin Ulrike Seidenschur, der für ihn zur Bühne wird, ist bei der Lesung offen für alle. Getränke und Knabbereien stehen bereit, Ableger von alten rosa- und purpurfarbenen Rosen werden abgegeben – am liebsten gegen eine Spende für die Galerie in der Lassaner Kirche. Um Anmeldung wird gebeten, der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Die Reihe „Gartenlust und Kunstgenuss“ läuft noch bis zum 12. November im Lassaner Winkel.

Foto: Bernd Riehm

Wie arbeitet man DDR-Geschichte auf?

Kirchenkreis Mecklenburg sammelt Biographien von politisch Verfolgten / Pommern überlegt noch

200 Biographien politisch Verfolgter aus der DDR-Zeit sollen im Mecklenburgischen Kirchenkreis aufgearbeitet werden. Auch dem Pommerschen Kirchenkreis wurde dieses Projekt vorgestellt. Doch die leitenden Geistlichen wollen erstmal abwarten.

Von Sybille Marx

Greifswald/ Schwerin: Wie soll die Kirche in Mecklenburg-Vorpommern mit ihrer DDR-Vergangenheit umgehen, mit den Biographien von Tätern, Opfern oder auch Menschen, die beides zugleich waren? Wie erzählt man ihre Geschichten? Und wie kann Aufarbeitung überhaupt gelingen? Darüber scheint es in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern unterschiedliche Auffassungen zu geben.

Im Mecklenburgischen Kirchenkreis beginnt Historikerin Rahel Frank gerade damit, Biographien von politisch Verfolgten zu DDR-Zeiten zu sammeln und rund 200 von ihnen für eine Veröffentlichung aufzuarbeiten (siehe KiZ Nr. 29, Seite 9). Die Gesellschaft für Regional- und Zeitgeschichte, ein Verein in Schwerin, hatte den Impuls gegeben, der Mecklenburgische Kirchenkreis hat Frank beauftragt und 50 600 Euro für ihre Arbeit bereitgestellt, die Nordkirche unterstützt das Vorhaben. Auch dem Pommerschen Kirchenkreis wurde das Projekt vorgestellt. Doch die pom-

merschen Propste und Bischof Hans-Jürgen Abromeit in Greifswald haben entschieden: Wir warten erstmal ab, Methodik und Finanzen seien unklar.

„Ebenso wie die Mecklenburger Initiatoren sehen wir einen grundsätzlichen Bedarf der Erinnerung an die politischen Verfolgungen im 20. Jahrhundert, insbesondere während der DDR-Zeit“, sagt Bischof Abromeit. Denn auch auf dem Gebiet des Pommerschen Kirchenkreises hätten zahlreiche Menschen „unter den Regimes“ gelitten oder seien persönlichen Repressalien ausgesetzt gewesen bis hin zur „Zersetzung“ oder sogar Ermordung.

„Die Menschenwürde ist unverbrüchlich“

Doch die Initiatoren des Biographien-Projekts hätten von insgesamt 75 000 Betroffenen in MV gesprochen. Diese Zahl sei so hoch, „dass wir nicht sehen konnten, wie methodisch geklärt es hier zu einer Bearbeitung kommen kann“, sagt Abromeit. Auch theologisch seien Fragen aufgetaucht. „So wurde als Ziel angegeben, durch das Biographieprojekt solle den Verfolgten oder Opfern der Diktaturen ‚die Menschenwürde‘ wiedergegeben werden. Als Christinnen und Christen

halten wir die Menschenwürde durch unsere Ebenbildlichkeit mit Gott als unverbrüchlich gegeben.“ Sie könne nicht von Menschen genommen und wieder gegeben werden.

Für die Historikerin Rahel Frank ist es kein Neuland, sich durch Stasi-Akten zu wühlen und DDR-Biographien zu beleuchten. Unter ihrem Mädchennamen Rahel von Saß hatte sie 1998 etwa das Buch „Der Greifswalder Weg“ herausgegeben und darin die Rolle der pommerschen Kirchenleitung zu DDR-Zeiten beleuchtet. In den vergangenen Monaten hat sie das Buch überarbeitet und in einem neuen Kapitel mit pommerschen Geistlichen auch die Frage diskutiert: Was heißt Aufarbeitung? Nun steht das Buch kurz vor der Veröffentlichung – und Rahel Frank vor einer neuen, verwandten Aufgabe.

„Natürlich ist es schwierig, für das Biographien-Projekt 200 Menschen auszuwählen“, sagt sie. Deshalb orientiere man sich an drei Kriterien. „Erstens: Die Gemeinden sind der Ausgangs- und Endpunkt des Projektes.“ In jeder Gemeinde gebe es Menschen, die über das, was ihnen in der DDR passiert, kaum gesprochen hätten. „Wir wollen sie für das Projekt gewinnen und ihre Erlebnisse hören.“ Gesucht würden Biografen von Menschen, die in ihren Gemeinden noch erinnert würden. Ob diese Menschen



Historikerin Frank: DDR-Geschichte ist ihr Spezialgebiet Foto: Sybille Marx

zur Kirche gehörten oder nicht, spiele dabei aber keine Rolle. Zweitens: Alle mecklenburgischen Propsteien sollen vertreten sein. Drittens: „Die Biografien sollen das Leben in der DDR mit seinen vielfältigen, alltäglichen Repressionen widerspiegeln“ – die ganze Spannweite. „Viele Menschen haben nur im engsten Familienkreis über ihre Jahre in der DDR gesprochen, manche Geschichte ist aber noch nie erzählt worden“, sagt Rahel Frank.

Dass der Pommersche Kirchenkreis bei dieser Arbeit erstmal nur zuschauen will – na gut. Das Argument mit der Menschenwürde allerdings findet die Historikerin irritierend. „Mag sein, dass der Begriff theologisch anders verwendet wird“, sagt

sie. „Aber in der Praxis ist es doch so: Die Stasi hat gezielt rufschädigende Gerüchte über Einzelne gestreut. Das war entwürdigend für die Betroffenen, sie wurden damit an den Rand der Gesellschaft gedrängt, und das hat zum Teil Folgen bis heute.“ Zu erzählen, wie es wirklich war – das sei sehr wohl eine Möglichkeit, Einzelnen ihre Würde zurückzugeben.

Laut Bischof Hans-Jürgen Abromeit hat das Zögern der Pommern aber auch noch einen anderen Grund: Für eine Ausweitung des Biographienprojekts auf den Pommerschen Kirchenkreis fehlten vorerst die notwendigen Mittel, sagt er. Dagegen erklärte Propst Gerd Panknin gegenüber der Kirchenzeitung: „Es ist keine Frage des Geldes. Wir fragen uns nur: Was kann man in zwei Jahren realistisch aufarbeiten?“ Im Übrigen sei man auf dem Gebiet des Pommerschen Kirchenkreises seit über 20 Jahren dabei, sich mit der Rolle der Kirche zu DDR-Zeiten auseinanderzusetzen – auch öffentlich. „Und bei diesem Thema ist gerade wieder viel Bewegung drin“, sagt Panknin. So gebe es etwa eine pommersche Arbeitsgruppe, die unter der Leitung von Pastor Dr. Irmfried Garbe aus Dersekow Unterlagen zum Thema sammle. Und das Biographien-Projekt werde sicher noch in den pommerschen Kirchenkreis kommen – nur nicht sofort.

Mit Pauken und Trompeten

In Groß Bisdorf feierten die Bläser ihren 70. Jahrestag mit viel Musik und vielen Gästen

Lukas Rusch ist 16 Jahre alt und spielt im Groß Bisdorfer Posaunenchor. Über das kürzlich gefeierte 70. Jubiläum schrieb er:



Jung und Alt zusammen: der Bläserchor Groß Bisdorf bei seiner 70-Jahr-Feier. Foto: privat

Groß Bisdorf. Am Sonntag, dem 10. Juli, wurde bei sehr warmem und sonnigem Wetter das siebzehnjährige Bestehen des Posaunenchores Groß Bisdorf gefeiert. Die Feierlichkeiten begannen um 14 Uhr mit einem Festgottesdienst. Zu Gast waren Landesposaunenwart Martin Huss, der stellvertretende Posaunenobmann des Sprengels Mecklenburg-Vorpommern, Jens Haverland und die Regionalbeauftragte für die Region Stralsund Elke Siekmeier. Zusätzlich waren zwei der ehemaligen Chorlei-

ter, Horst Lambrecht und Hartmut Dobbe, mit dabei. Sie gestalteten zusammen mit den übrigen Groß Bisdorfer Bläsern und Pastorin Nicole

Chibici-Revenanu den Gottesdienst. Es wurde über die Geschichte des Bläserchores informiert und eine Danksagung an alle aktiven und ehemals

aktiven Mitglieder des Chores durch die jetzige Chorleiterin, Ines Möller-Titel, ausgesprochen. Am Schluss

wurden an mehrere Mitglieder des Chors bronzene und silberne Ehrennadeln durch Martin Huss verliehen.

ANZEIGE

JETZT EINSCHALTEN!

DIE BESTEN
SOFT
HITS

89.7

PARADISO
Rostock

103.3

PARADISO
Ahrenhoop

103.6

PARADISO
Stralsund

103.9

PARADISO
Schwerin

EHRENTAGE

Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. Psalm 118, 24

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre alt wurde am 20. Juli Alice Niesyt, Rostock.

96 Jahre: am 19.7. Elfriede Brüning, Schwerin; 20.7. Otto Grebe, Ludwigslust.

95 Jahre: 18.7. Margarete Neumann, Grevesmühlen; 19.7. Erika Spiegel, Neustrelitz; 21.7. Frieda Schicht, Waren.

94 Jahre: am 16.7. Anni Reimann, Schwechow; 19.7. Adele Haacker, Kühlungsborn; 20.7. Gertrud Behrendt, Blowatz; Hans Bonneval, Ludwigslust.

93 Jahre: 16.7. Ilse Prestin, Gnoien; 18.7. Charlotte Haase, Wismar; 21.7. Dorothea Grade, Horst; 22.7. Wilma Brandt, Neu Klüß; Hanne-Lore Böhm, Grevesmühlen; Erika Noack, Wismar.

92 Jahre: am 16.7. Hans Keller, Rostock; Emmi Tietze, Ludwigslust; 19.7. Ilse Göring, Vielnank; Astrid Heinrich, Schwerin; 22.7. Erika Schulz, Grabow.

91 Jahre: am 16.7. Dr. Lise-Lotte Johanna Dürrbeck, Rostock; Willi Göbel, Neubrandenburg; Linda Metzenthin, Ludwigslust; 17.7. Helga Schettkat, Waren; 18.7. Gerda Meier, Gnoien; Irmgard Seedorf, Waren; 20.7. Dora Tippelt, Hagenow-Heide; Resy Voß, Güstrow; 21.7. Hilde Kähler, Picher.

90 Jahre: am 17.7. Hildegard Passow, Grevesmühlen; 18.7. Hanna Burmeister, Kühlungsborn; Gerhard Kienast, Güstrow; Emmi Tack, Ludorf; 19.7. Hilde Gall, Neubrandenburg; 22.7. Ilse Zelt, Schwerin.

85 Jahre: am 16.7. Heinz Braun, Wustrow; Hilde Dahlke, Güstrow; Gisela Jakobs, Neustrelitz; Anneliese Rosinsky, Fürstenberg/Havel; 17.7. Dorothea Altenburg, Röbel; Edith Homann, Sanitz; 18.7. Renate Müller, Neubrandenburg; Helene Rösch, Grabow; Ursula Tobleck, Waren; 19.7. Dr. Hermann Barwanietz, Teterow; Liesel Benz, Dassow; Heinz Här, Lübbtheen; Christa Krause, Schwerin; Marga Schön, Grevesmühlen; Rosemarie Strauch, Röbel; 21.7. Ingrid Hensel, Prislitz; 22.7. Sieglinde Alm, Güstrow; Helga Freitag, Börzow; Irmgard Krüger, Grevesmühlen; Hans-Joachim Peterß, Teterow.

80 Jahre: am 16.7. Renate Behrens, Waren; Alfred Haack, Ludwigslust; Anni Paetow, Hagenow; am 17.7. Ruth Henke, Jördenstorf; Horst Pohl, Woosmer; 18.7. Christel Bielow, Neubrandenburg; Ursula Höwner, Neubrandenburg; Horst Paesler, Lüdersdorf; Anneliese Pohl, Schwerin; Hans Stölzel, Schönberg; Hildegard Voß, Rostock; 19.7. Pastor i. R. Gerhard Dück, Schwerin; Helga Hussak, Teterow; Erika Lenke, Schwerin; Gertrud Raddatz, Eichhorst; 20.7. Helga Beuthin, Güstrow; Horst Müller, Schlagsdorf; Inge Peters, Neustrelitz; Elisabeth Vahrenholt, Tolzin; Erna Wichmann, Selow; 21.7. Willfried Bahnmann, Ludwigslust; Gerda Gierke, Herrsburg; Ilse Greisiger, Kühlungsborn; Hermann Lübs, Gnoien; Ingrid Rech, Neubrandenburg; 22.7. Gisela Braasch, Güstrow; Ingrid Drost, Ludwigslust; Ruth Großkreutz, Neubrandenburg; Hilde Mäde, Schwerin; Ulrich Salow, Schwerin; Inge Schütze, Waren; Waltraud Witt, Neustrelitz.

Goldene Hochzeit feierten am 16. Juli Raisa und Viktor Rimmer in Hagenow; am 22. Juli Karin und Klaus-Peter Daehn in Schwerin sowie Vera und Jürgen Meyer in Neubrandenburg.

Diamantene Hochzeit feierten am 20. Juli die Ehepaare Helga und Otto Kroll in Neubrandenburg sowie Ursula und Willi Schumacher in Neubukow.

Eiserne Hochzeit feierte am 6. Juli das Ehepaar Walli und Erich Temmel in Friedland; am 20. Juli Christel und Max Reinke in Schwanbeck sowie Elisabeth und Horst Schultz in Vilz.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Jubelkonfirmation

Klütz. In den Kirchengemeinden Klütz, Boltenhagen und Bössow wird am 3. und 4. September Jubelkonfirmation gefeiert. Wer in den Jahren 1955/56, 1965/66 und 1990/91 in dieser oder an anderen Orten konfirmiert wurde, ist herzlich zum Konfirmationsgedenken eingeladen. Informationen/Anmeldungen: Pastorin Pirina Kittel, Tel.: 038 825 / 222 74.

Kirch up Platt in Badow

Badow. Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor i. R. Christian Voß wird am Sonntag, 24. Juli, um 10 Uhr in die Kirche in Badow bei Döbbersen eingeladen.

Wer spielt die Winzer-Orgel?

Das Instrument in Hohen Viecheln wurde auf seine romantische Stimmung zurückgeführt

Mit dem Förderbescheid vom Land über 10 000 Euro konnte die Kirchengemeinde Hohen Viecheln mit der Restaurierung ihrer Winzer-Orgel beginnen. Die 10 000 Euro jeweils vom Kirchenkreis und der Kirchengemeinde mit ihren rund 600 Mitgliedern sind bereits da.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Hohen Viecheln. Meist erklingt in den Gottesdiensten in der hellen, sehr großen Hohen Viecheler Kirche am Schweriner See Musik vom CD-Player. „Wir haben nur wenige ehrenamtliche Organistinnen weit und breit, und die sind heiß begehrt“, sagt Dirk Heske, seit 21 Jahren Pastor in der Kirchengemeinde. „Und zu Weihnachten spielt bei uns Sebastian Junius aus Schwerin.“

Vielleicht ändert sich das, wenn die wertvolle Winzer-Orgel von 1859 gründlich gereinigt und wieder auf ihren ursprünglichen romantischen Klang gestimmt ist. Sie sei „bei mehreren Umbauten im Laufe ihres über 150-jährigen Bestehens kaputt gestimmt worden“, sagt Orgelbauer Tobias Rühl, 31, von der Firma Klein in Lübeck, der die Arbeiten, die in der Kirche machbar sind, vornimmt.

Zwei ursprüngliche Register, die irgendwann ausgebaut worden waren, werden in Lübeck neu angefertigt – in alter Herstellungsweise. Dabei werden die Platten auf Lehm gegossen und von Hand ausgehobelt, erklärt Rühl. Das sei seiner Kenntnis nach nur in der Orgelfirma Klein in Lübeck noch möglich.

Vielleicht wird es dann wieder Konzerte im Sommer geben, auch wenn die Hansestadt Wismar mit ihrer großen Nikolaikirche mit der Mende-Orgel und dem gut gefüllten Konzertprogramm nicht weit ist. Und vielleicht wird es



Im Laufboden des Hauptwerkes zeigt Orgelbauer Tobias Rühl Pastor Dirk Heske das Innere der-Orgel.

auch Orgelspieler geben, die gern mal einen Gottesdienst begleiten.

Orgelmechanik ganz ohne Wellen

Zurzeit liegen viele der Holzorgelpfeifen ausgebaut auf dem Boden. Sie müssen stimmbar gemacht werden. Insgesamt müsste die Orgel um die 900 Pfeifen haben, hat der Pastor ausgerechnet. 60 Töne pro Register und das ganze mal 15.

„Zur Erbauungszeit der Orgel gab es besonders viele Holzpfeifen“, weiß Tobias Rühl, der keinen Hehl daraus macht, wie ganz begeistert er von diesem Instrument ist. „Herr Winzer hat die inneren Metallpfeifen außerordentlich gut gearbeitet, tolle Qualität“, sagt er.

Überhaupt habe die Orgel Besonderheiten, die gesamte Orgelmechanik komme ohne Wellen aus. Orgelbauer Winzer habe den direkten Weg gesucht und gefunden. „Ich habe in meiner Laufbahn erst zwei solcher Instrumente gesehen“, sagt Tobias Rühl, der beim Mecklenburger Orgelbau in Plau am See und in Salzwedel bei Jörg Dutschke gelernt hat.

Die Prospektpfeifen aus Zink bekommen eine neue Lackierung. Die ursprünglichen aus Zinn waren zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden, genau wie zwei der drei Glocken. Die dritte Glocke kam nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Die drei Klaviaturen sind ausgebaut, werden in der Werkstatt in Lübeck aufgearbeitet. Sie bekommen neue Tastenbeläge und eine neue Führung.

Eingeweiht wird die dann wieder besonders wohlklingende romantische Orgel mit einem Festgottesdienst. Der Termin steht noch nicht fest.



Kindergesang als Dank

Jutta Schneider in Lulu verabschiedet



Jutta Schneider war fast ein halbes Jahrhundert dem Alexandrinenstift verbunden. Foto: privat

Ludwigslust. Im fröhlichen Abschlussgottesdienst des Kindergartens „Alexandrinenstift“, dem ältesten evangelischen Kindergarten in Mecklenburg, wurden am 10. Juli in der Stadtkirche die Leiterin Jutta Schneider und der Hausmeister Dieter Saß in den Ruhestand verabschiedet. Der Kirchengemeinderat dankte beiden für ihre Dienste und ihren vielfältigen Einsatz.

Jutta Schneider blickt auf einen über 40-jährigen Dienst zurück, der zu DDR-Zeiten 1972 begann, seit 1991 arbeitet sie als Leiterin. Heute beleben 56 Kinder dieses altherwürdige schöne Fach-

werkhaus mit dem herrlichen Garten.

„Jutta Schneiders Herz schlägt für die Kinder, was man bei ihrem Engagement spürt. Sie hat dafür gesorgt, dass der christliche Glaube in unserem evangelischen Kindergarten gelebt wird und Mitarbeitende, Eltern und natürlich die Kinder über Generationen prägte“, sagt Pastorin Katharina Lotz von der Stadtkirchengemeinde, in deren Trägerschaft das Alexandrinenstift ist.

Im Gottesdienst bedankten sich die Kindergartenkinder mit fröhlichem, fröhlichen Gesang bei ihrer Leiterin. *kiz*

Profis gaben Impulse

29 Teilnehmer bei der Sommerakademie



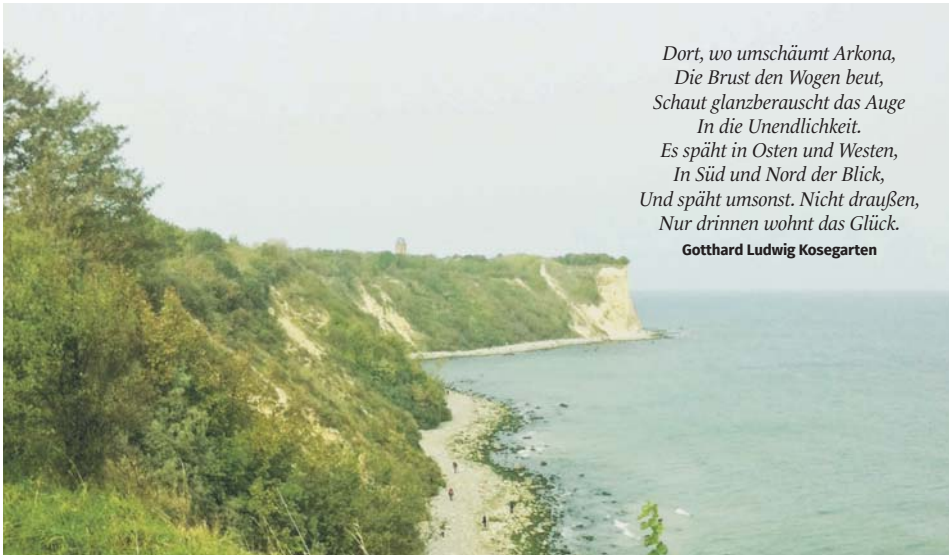
Die Dozenten gaben ein Konzert in der Dorfkirche Zettemin. Foto: Jörg Bastian

Von Roland Grabiak

Waren. Vom 1. bis 3. Juli fand die diesjährige Sommerakademie in Waren statt. In den Fächern Blockflöte, Gesang und Orgel haben hochkarätige Profis den Teilnehmenden wertvolle Impulse für die eigene musikalische Tätigkeit gegeben. Cornelia Kieschnick, freischaffende Sängerin aus Dresden, Katharina Schumann, Flötistin und Dozentin an der Musikhochschule „Franz Liszt“ Weimar und Pavel Černý, Organist und Dozent an den Musikhochschulen Prag und Brno unterrichteten die 29 Teilnehmenden aus Waren, Neubrandenburg, Grevesmühlen, Dresden, Wuppertal und Brno (Tschechien).

Die Teilnehmenden im Fach Orgel konnten an verschiedenen hervorragenden Organen spielen: in Zettemin, Basedow und im Orgelmuseum Malchow. Im Fach Blockflöte hatten sich neben Einzelteilnehmenden auch zwei Flötenssembles angemeldet. Im Fach Gesang nahmen Erwachsene und Kinder der Chorklasse der Arche Schule Waren teil. Ein gemeinsamer Treff war das offene Akademiesingen mit Kantorin Christiane Drese. Der daraus entstandene Chor gestaltete mit vier Organisten den Abschlussgottesdienst in der Warener Marienkirche.

Im nächsten Jahr gibt es eine Fortsetzung: vom 22. bis 25. Juni.



Blick von dem Dörfchen Vitt auf Rügen auf das Kap Arkona. Hier hielt Kosegarten seine berühmt gewordenen Uferpredigten für die Fischer.

*Dort, wo umschäumt Arkona,
Die Brust den Wogen beut,
Schaut glanzberauscht das Auge
In die Unendlichkeit.
Es späht in Osten und Westen,
In Süd und Nord der Blick,
Und späht umsonst. Nicht draußen,
Nur drinnen wohnt das Glück.*
Gotthard Ludwig Kosegarten



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Der Hering kann warten

Vor 200 Jahren schuf Kosegarten für Fischer in Vitt die Uferkapelle

Nur das Meer ist verstellt durch die Sakristei.

Es begann mit den Uferpredigten

Angefangen hatte alles mit den berühmten Uferpredigten von Ludwig Kosegarten. Denn die Vitter lebten vom Heringsfang. Um ihnen während der Heringszeit den langen Sonntags-Fußweg nach Altenkirchen zu ersparen, kam der Pastor zu ihnen an den Hafen. Für eine Stunde sollte der Hering sich verziehen. „Jetzt ist Gottesdienst!“, donnerte Kosegarten. Doch an diese Verabredung hielt sich der Hering nicht immer. Manchmal stürzten die Fischer, wenn sich ein Silberstreif auf den Wellen zeigte, mitten in der Predigt zu ihren Booten.

Bei schlechtem Wetter sammelte der Hirte mit dem wehenden Talar seine Schäfchen in der größten, aber baufälligen Hütte des Dorfes. Was ihm auch nicht ernsthaft weiter half. Dabei „zwar Tiere und Menschen unter einem Dach traulich zusammen wohnten aber mit dem Gesang der Gemeinde ... auch die vieltönigen Stimmen der Tiere erschallten und es nimmer mangelte an seltsamen und zum Theil lächerlichen Auftritten, welche nur allzu geeignet sind, dem Lehrer die Fassung und den Zuhörern die Aufmerksamkeit zu nehmen.“

Bis Kosegarten 1806 die ersten Anstrengungen unternahm, den Vittern eine Kirche zu bauen. Ein Ufer-Bethaus, wie er es bezeichnete. Als Geldgeber gewann er unter anderem den sächsischen König, die bayrische Königin, den Herzog von Sachsen-Weimar, den Großherzog von Baden, die Städte Greifswald und Stralsund, Universitäten, Kirchenobrigkeiten, Privatpersonen, Freimaurerlogen. Der schwedische König sponserte das Holz aus dem königlichen Forst... Der berühmte dichtende Pfarrer Kosegarten war vernetzt wie kein Zweiter. Für die Kapelle gab es sogar einen Entwurf von Caspar David Friedrich. Aber schließlich war es der pommerse Landesbaumeister Rühls, der mit dem Bau beauftragt wurde.

Der ging auch zuerst ganz leicht vonstatten. Statt des geplanten Fachwerkbaus konnte man wesentlich stabiler aus gesprengten Feldsteinen bauen. Und als es an Sand mangelte für den Mörtel, schickte der Herrgott drei Tage und drei Nächte einen Sturm und legte eine Sandbank frei.

Die Bauarbeiten stopten 1807 jedoch wegen der Verheerungen durch die napoleonischen Kriege für mehrere Jahre. Erst 1816 wurde die Kirche geweiht. Kosegarten aber musste sich als Bauherr bis zum Ende seines Lebens mit einem finanziellen Debakel herum-schlagen. Sogar seine Erben waren von dem Zwist betroffen. Für das Altarbild malte Philipp

Otto Runge, dessen Hauslehrer Kosegarten gewesen war, 1806 das Bild „Der sinkende Petrus“ (Matthäus 14). Es blieb unvollendet, weil Runge es erst in der fertigen Kirche zuende malen wollte, aber 1810 starb. Das Bild befindet sich im Besitz der Kunsthalle Hamburg. Über dem Altar ist heute eine von dem Stralsunder Maler Erich Kliefert gefertigte Kopie des Runge-Gemäldes zu sehen.

Ein besonderer Ort der Einkehr

Die gegenüberliegende Wand hat der italienische Maler Gabriele Mucchi 1900 mit dem Wandgemälde „Menschen im Sturm“ gestaltet. Aber der schlichte Formalismus dieses Gebäudes steht doch über jedem Dekor. Die Uferkapelle war nie eine Hauptkirche für Vitt oder Puttgarten. Das war und bleibt die Kirche in Altenkirchen. Die Vitter Ufer-Kapelle ist und bleibt vor allem ein besonderer Ort der Einkehr. Und wird für Trauungen, für besondere Gottesdienste im Kirchenjahr und für Sommerkonzerte genutzt.

Auch am Sonntag erklang Musik: Lieder und Hymnen von Franz Schubert nach Texten von Kosegarten. „Die Harmonie der Sphären“ sangen Wiltrud de Vries (Sopran) und Bernhard Scheffel (Tenor), am Klavier saß Kerstin Simon. Ein gelungener Tag.



Die Uferkapelle in Vitt: von Wiesen umgeben und nahe am Meer ist sie ein Kleinod am Nordzipfel der Insel Rügen. Fotos (2): Christine Senkbeil

Draußen strahlte die Sonntags-sonne, der Wind pffft in gewohnter Heftigkeit. Es ist ja schließlich Windland – von Dranske bis hoch nach Kap Arkona. Hier, am nördlichsten Zipfel Vorpommerns, wurde Festgottesdienst gehalten am vergangenen Sonntag: in der kleinen Uferkapelle in Vitt. Denn der stille Ort der Einkehr ist nun 200 Jahre alt.

Von Juliane Voigt
Vitt auf Rügen. „Der Hering kann warten!“ Damit eröffnete Pastor Christian Ohm seinen Gottesdienst am vergangenen Sonntag in der Kapelle Vitt. Der Satz, mit dem schon Dichterpfarrer Ludwig Kosegarten vor 200 Jahren seine Gemeinde begrüßt hatte.

Chor und Posaunenchor Nordrügen umrahmten Ohms Predigt. Beim Mittag nachher drängten sich rund 150 Besucher auf engem Raum, was fast ein wenig an die Speisung der 5000 erinnerte (Matthäus 14).

Der Landstrich rund um die kleine Kapelle lag früher weit ab vom Schuss. Heute ist er, zumindest in den Sommermonaten, von Touristen überlaufen. Die kleine Uferkapelle steht oben am Rande der Wegführung dennoch als Ort der Einkehr. Hier ist Ruhe. Und durch die acht bleiverglasten, spitzbogigen Fenster, die so tun, als hätten sie mal gotisch werden wollen, fällt mildes Licht in den Rundgang entlang des achteckigen Gebäudes mit der Reetdachzipfelmütze. So still schreitend erheischt man einen Panoramablick in die Umgebung.

MELDUNGEN

Feuerwehrrandacht in Herrnburg

Herrnburg. Mit Glocken und Sirenen wird am Sonnabend, 23. Juli, um 14.30 Uhr zu einer Feuerwehrrandacht in die Kirche Herrnburg eingeladen. Es soll der Einsatz der Feuerwehrleute gewürdigt werden und gedankt für ihre Bewahrung.

Kirchspiel und Ruine Rolofshagen

Rolofshagen. Am Sonnabend, 23. Juli, spricht Haik Porada von der Arbeitsgemeinschaft Kirchengeschichte um 17 Uhr in der Kirchenruine Rolofshagen über die Geschichte des Kirchspiels. 1987 wurde die Kirche Ruine, ein Verein will sie erhalten.

Plattdüütsch in de Kirch Gehren

Gehren. Am Sonntag, 24. Juli, um 14 Uhr lädt der Arbeitskreis „Plattdüütsch in de Kirch“ zum Gottesdienst in die Kirche in Gehren ein. Die Predigt hält Pastor i.R. Karl-Heinz Sadewasser.

Gottesdienst in Gebärdensprache

Blienvorstorf. Am Sonntag, 24. Juli, lädt die Gehörsenseelsorge um 14 Uhr zum Gottesdienst in Gebärdensprache in die Dorfkirche Blienvorstorf ein.

Gospel im Weidendom

Rostock. Der Gospelchor der Jugendkirche Rostock unter der Leitung von Elke Braun ist am Sonntag, 24. Juli, um 15.30 Uhr im Weidendom auf dem Rostocker IGA-Gelände zu hören.

Erlebniswoche für Familien

Greifswald. Von Mittwoch, 27. Juli, bis Sonntag, 31. Juli, laden Christen in Schönwalde zur Erlebniswoche „Glück im Topf“ für Familien ein. Jeweils um 14.30 Uhr eröffnet am Dubnaring eine Festwiese mit Bungee-Trampolin, Mitmachzirkus, Erwachsenencafé und mehr. Ab 16 Uhr gibt es Schauspiel, Gesangs und Tanzworkshops für Jugendliche. 18 Uhr: Abendessen. 19 Uhr: Kochshow. Eintritt frei.

Einzelretraite in Bellin

Bellin. Das Haus der Stille Bellin steht vom 6. bis 21. August für Einzelretraiten zur Verfügung. Man kann für einen beliebigen Zeitraum kommen. Ein Begleiter gibt mit drei Gebetszeiten eine Tagesstruktur vor und steht für Gespräche zur Verfügung. Informationen: www.hausbellin.de. Kontakt/Anmeldung: buchunghausbellin@googlemail.com

Kino: „Manche mögen's heiß“

Nossentin. Die US-Komödie „Manche mögens heiß“ von Billy Wilder, 1959, ist am Donnerstag, 28. Juli, 20 Uhr, in der Kinokirche Nossentin zu sehen.

Meditative Führungen im Dom

Greifswald. Im Greifswalder Dom gibt es bis 8. September jeden Donnerstag um 21.30 Uhr meditative Führungen bei Kerzenschein (45 Minuten). Ein Soloinstrument begleitet den Gang, spirituelle Texte, Psalmen und Gedichte werden vorgetragen.

Besuch Falladahaus in Carwitz

Rostock. Zu einer Tagesfahrt ab 9 Uhr in Rostock mit Besuch des Falladahauses in Carwitz lädt der mecklenburgische Gemeindedienst Ehrenamtliche am 3. September ein. Zustieg möglich in Güstrow, Waren, Neustrelitz. Infos: Uta Lohelt, 0381 / 377 987 13, Anmeldung bis 12. August beim Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Tel. 0381 / 377 987 55.

KIRCHENRÄTSEL

Der Engel aus der vergangenen Ausgabe schwebt durch die Kirche von Belling. Das wussten Jürgen Zechow aus Güstrow, Michael Heyn aus Rostock, Ute Meier-Ewert aus Glinde, Michael Knöfel aus Hohenreinkendorf sowie Karin Reinhold von „Dorfkirchen in Not“ aus Kröpelschagen. Hanna Fiedler aus Richenberberg brauchte nur in dem von ihrer Schwester Brigitte Becker-Carus herausgegebenen Buch „Taufengel in Pommern“ nachzuschauen. Außerdem machte uns Käthe Lant auf einen ganz ähnlichen Engel in ihrer Kirche im nahegelegenen Ferdinands-hof aufmerksam. Danke! In dieser Woche suchen wir einen sehr stillen Raum mit blau gestalteten Fenstern. Immer freitags 11.30 Uhr gibt es dort ein Mit-tagsgebet. In der vergangenen Woche wurden in der dazugehörigen Kirche Pastorengemälde übergeben. Wissen Sie, wo sich dieser Raum der Stille befindet? Rufen Sie uns an: **03834 / 776 33 31**.



RADIOTIPPS

Von Städten zu Ruinen

Der syrische Bürgerkrieg ist im sechsten Jahr, die Zahl der Toten und Flüchtlinge steigt. Was als Demokratiebewegung begann, ist zu einem kaum absehbaren Konflikt angewachsen. Alexander Bühler hat das Geschehen von Anfang an mit dem Aufnahmegerät begleitet und gesehen, wie die Hoffnung auf ein demokratisches Syrien immer wieder zerstört wurde. Das Feature stellt die einzelnen Stationen des Krieges dar, von den Straßendemonstrationen in Damaskus und Umgebung über die Fassbombenabwürfe in Aleppo bis zu den letzten, scheinbar stabilen Flecken der Landkarte Syriens, den kurdischen Gebieten.

Das Feature: Von Städten zu Ruinen, von Alexander Bühler, Sonntag, 24. Juli, 11.05 Uhr, NDR info. *EZ/kiz*

Höllenangst und Teufelsfurcht

Luther reiste nie nach Norddeutschland, aber seine Schriften verbreiteten sich rasch nach 1517. Bereits am Ende des 16. Jahrhunderts war der Norden des Reichs ein großer protestantischer Raum. Die Idee, dass jeder Einzelne einem gnädigen Gott gegenübertritt und keine Furcht vor der Hölle zu haben brauchte, überzeugte viele. Unter der Herrschaft der Fürsten entstanden neue kirchliche Institutionen, mit denen die Umsetzung der erlassenen Ordnungen kontrolliert wurde. Damit also prägen umfassende Prozesse die Einführung der Reformation in Norddeutschland, deren Folgen wie Universitäten und Schulen bis heute bestehen.

Glaubenssachen, Gottvertrauen zwischen Höllenangst und Teufelsfurcht – Wie die Reformation in den Norden kam, von Arnd Reitemeier Sonntag, 24. Juli, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Macht Musik – ZDF-Gottesdienst

Über die Macht der Musik und warum Christen singen, darum geht es in diesem Gottesdienst. Die Predigt hält der Vorsitzende des Rates der EKD, Heinrich Bedford-Strohm. Er stellt heraus, was echtes Gotteslob auszeichnet. Das Musikprojekt „Night of the Hymns“ animiert Zuschauer und Gemeinde zudem zum Mitsingen großer Melodien. Im Gottesdienst spielen Chor- und Orchestermusiker aus ganz Deutschland. Inspiriert vom „Prom Praise“, das in der Londoner Royal Albert Hall seit 40 Jahren Tausende von Besuchern anzieht, haben Hans Werner Scharnowski (Popkantor) und Christian Schnarr (Komponist) das Musikprojekt „Night of the Hymns“ entwickelt.

Evangelischer Gottesdienst – Macht Musik aus der Leonhardskirche Stuttgart mit Heinrich Bedford-Strohm, Sonntag, 24. Juli, 9.30 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

Spitzensportler packen aus

Sie stehen für Selbstüberwindung, Performance und Erfolg – Hochleistungssportler sind die Helden der Moderne. Doch wenn sie abtreten, ist ihr Absturz umso tiefer und der Preis des Erfolgs umso höher. Ein Preis, den sie vor allem mit ihrer Gesundheit bezahlen. Ehemalige Spitzensportler erzählen von den Kehrseiten der schwer verdienten Medaillen. „Hochleistungssportler dürfen sich nicht verletzen oder stürzen. Sie dürfen nicht aussetzen und bekommen keine Schonzeit. Sponsoren und Mannschaft schauen vor allem auf eins: die Rentabilität. Wir Sportler sind einfach nur Nummern“, klagt der ehemalige Radsportweltmeister Laurent Brochard, dem es schwerfällt, nach seiner Sportlerkarriere wieder Fuß zu fassen.

Der Dokumentarfilm lässt ehemalige Spitzenathleten aus Europa und Nordamerika zu Wort kommen. Sie erzählen von Problemen, mit denen sie nach ihrer Karriere zu kämpfen haben, darunter auch die gesundheitlichen Spätfolgen. Hinzu kommen Stellungnahmen bekannter Athleten, denen der Neubeginn besser geglückt ist. Christine Arron, Jean-Pierre Papin und Colin Jackson sprechen hier offen über den Sportler-Alltag.

Der zeitliche Abstand, mit dem der Dokumentarfilm die körperliche und mentale Entwicklung der ehemaligen Spitzensportler unter die Lupe nimmt, offenbart die Identitätskrise, die viele an einer beruflichen Neuorientierung hindert und oft zu Depressionen führt.

Thema: Druck, Doping, Depressionen – Spitzensportler packen aus, Dienstag, 26. Juli, 20.15 Uhr, arte Fernsehen. *EZ/kiz*

Ohne Wasser kann kein Mensch leben. Wie wichtig diese banale Erkenntnis ist, zeigt sich erst, wenn es nicht mehr genügend sauberes Wasser gibt. Im Olympialand Brasilien etwa, wie die 3sat-Reportage zeigt.

Von Heide-Marie Göbbel
Brasilien akute Wasserkrise bedroht die Einwohner des südamerikanischen Riesenlandes und die Gäste der Olympischen Sommerspiele gleichermaßen. Versuchtes Trinkwasser, verschmutzte Strände und ein gravierender Wassermangel in den großen Städten sind die Hauptprobleme. Warum trotz der katastrophalen Lage kaum ein Verantwortlicher etwas unternimmt, recherchierte der ARD-Journalist Antonio Cascais für die Dokumentation „Ausgetrocknet: Brasilien in Not“, die am 27. Juli um 21 Uhr ausgestrahlt wird. Die investigative Reportage ist Teil des 3-tägigen Themenschwerpunkts „Im Fokus Brasilien“. 3sat zeigt vom 24. bis zum 27. Juli zahlreiche Spielfilme und Reportagen zur gesellschaftlichen, ökologischen und politischen Situation des Landes.

In Brasilien bleibt der Regen aus, Quellen versiegen, der Grundwasserspiegel sinkt, und die Flüsse trocknen aus. Brasilien, einst eines der wasserreichsten Länder der Erde, nehme seinen Bürgern die Lebensgrundlage, warnt Antonio Cascais. Der in Portugal geborene Autor, der zahlreiche TV-Beiträge machte, schildert das ganze Ausmaß der Wasserkrise Brasiliens. Doch er hat auch Menschen getroffen, die trotz allem die Hoffnung nicht verlieren.

Die 12-Millionen-Stadt Sao Paulo zum Beispiel liegt genau dort, wo sich überall auf der Welt der Wüstengürtel ausbreitet. Bisher reichten die Niederschläge aus

Auf dem Trockenen

3sat-Reportage über die aktuelle Wasserkrise in Brasilien



Müllansammlung auf einer Landzunge vor der Guanabara-Bucht bei Rio de Janeiro.

Foto: epd-Bild/Anja Kessler

den Amazonaswäldern für die Versorgung der Stadt aus. Doch durch die vermehrte Abholzung, die niedrigen Wasserpreise für Großverbraucher und die Miswirtschaft in der Verwaltung steht die Stadt inzwischen vor dem Wasserkollaps. Bis zur Wiederwahl habe der Gouverneur sogar noch geglaubt, dass es überhaupt ein Wasserproblem gebe, erklärt Cascais.

Das Wasser für die Großverbraucher der industriellen Landwirtschaft, deren Produkte in den Export gehen, wird aus weit entfernten Gebieten herangeschafft, während im Umland die Plantagen der Bauern vertrocknen. In der Stadt haben viele Geschäftsleute nur noch stundenweise Wasser zur Verfügung. Cascais sprach mit einer Friseurin, die ihrer Kundin mit Wasser aus einem Eimer die Haare waschen muss, einem Eventmanager, der schließen will, weil das Wasser in den Toiletten seiner Veranstaltungsräume fehlt, und vielen anderen Betroffenen. In Rio ist die Lage kaum besser. Dort befinden sich Coli-Bakterien im Was-

ser, Zika-Viren und vermüllte Strände mit ungeklärten Abwässern sind die größten Probleme.

Die Umweltschäden in ganz Brasilien sind gigantisch. Es erscheint unmöglich, sie jemals wieder in den Griff zu bekommen. Dennoch gibt es Wissenschaftler, Umweltaktivisten und Organisationen, die Alternativen für eine bessere Zukunft erproben. Einer der Vorreiter ist der berühmte brasilianische Fotograf Sebastiao Salgado, der das „Instituto Terra“ gründete. Das Institut ist ein angelegtes Wiederaufforstungsprojekt und wirkt wie eine grüne Oase mitten im trockenen Land. Es gilt mittlerweile als wegweisend für ganz Brasilien. In Seminaren lernen dort jährlich tausende junger Leute, auf die Umwelt zu achten, die Wälder wieder aufzuforsten und die Wasserquellen zu schützen. Jetzt seien auch die Großgrundbesitzer an der Reihe zu handeln und die Natur zu regenerieren, fordert Salgado heute.

Das Aufforstungsprojekt soll weitergehen, obwohl auch das „In-

stituto Terra“ von der größten Katastrophe Brasiliens betroffen ist. Ein Dambruch am Rückhaltebecken einer Eisenerzmine hatte Arsen und andere Giftstoffe freigesetzt und aus dem Fluss eine Kloake gemacht. 200 Städte und Siedlungen mussten notversorgt werden. Dennoch wollen die Umweltschützer nicht nachlassen in ihren Bemühungen: Wie der kleine Kolibri aus der Legende, sagen sie, der Tropfen für Tropfen Wasser holte, um das Seine dazu beizutragen, das Feuer zu löschen.

Antonio Cascais informiert in seiner spannenden und empfehlenswerten Dokumentation einerseits umfassend über die Umweltschäden Brasiliens. Andererseits vermeidet er jede Anklage und zeigt die Chancen und Möglichkeiten auf, die sich für das Riesensland durch ein verbessertes Umweltbewusstsein ergeben.

„Ausgetrocknet: Brasilien in Not“. Dokumentation von Antonio Cascais, Mittwoch, 27. Juli, 21 Uhr, 3sat Fernsehen.

TV-TIPPS

Sonnabend, 23. Juli
22.35 3sat, Festivalsommer
Beethoven: Sinfonie Nr. 9
23.45 ARD, Das Wort zum Sonntag mit Wolfgang Beck, Hildesheim

Sonntag, 24. Juli
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst. Macht Musik aus der Leonhardskirche in Stuttgart mit Heinrich Bedford-Strohm
18.30 arte, Plácido Domingo auf der Freilichtbühne Loreley

Montag, 25. Juli
18.30 3sat, Hoffnung gegen Krebs – Das Deutsche Krebsforschungszentrum

20.00 Bibel TV, täglich, Andacht
22.45 ARD, Erledigt! – Justiz im Dauerstress

Dienstag, 26. Juli
22.15 ZDF, 37°, Albtraum Traumjob – Durchhalten oder neu anfangen?

20.15 arte, Thema: Druck, Doping, Depressionen – Spitzensportler packen aus

Mittwoch, 27. Juli
20.45 MDR, Olympiagold – und dann? Vom Spitzensportler zum Alltagshelden. Was macht ein Olympiasieger im zweiten Leben?

21.00 WDR, Das Experiment: Mit wie wenig kann ich leben?

Donnerstag, 28. Juli
21.00 3sat, Scobel – Heilung durch Gene?

22.10 WDR, Genug gelitten – Selbstbestimmt sterben

RADIO-TIPPS

Sonntag, 23. Juli
6.05 NDR info, Forum am Sonntag, Wolken begucken, nackt gärteln, Schlachten nachspielen – Die Briten und ihre Hobbys (Wh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR info, Die Reportage, Baywatch an der Ostsee – Die Rettungsschwimmer von Hiddensee (Wiederholung 17.30 Uhr)

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag. Im Kino mit dem Ayatollah – Interreligiöse Annäherung in Teheran

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Ruhm dem Luther – Der Reformator in der Sicht von Heinrich Heine

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, Gottvertrauen zwischen Höllenangst und Teufelsfurcht – Wie die Reformation in den Norden kam

11.05 NDR info, Das Feature, Von Städten zu Ruinen

19.00 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit, Die Metropole als Partyhochburg – oder: Vom wachsenden Widerstand gegen den Städtetourismus

Dienstag, 26. Juli
19.15 DLF, Das Feature, Inside Anti-IS. Wer kämpft im Irak gegen den Terror? Von Marc Thörner

Mittwoch, 27. Juli
20.10 DLF, Religion und Gesellschaft, „Es ist unsagbar, was geschehen ist“ – Johannes

Lepsius und die Armenier

Freitag, 29. Juli
15.45 MDR Kultur, Shalom
15.50 DLF, Jüdisches Leben
19.07 Deutschland-Radio Kultur, Aus der jüdischen Welt

20.30 NDR info, Schabat Schalom, Mit einer Ansprache von Rabbiner Daniel Alter, Berlin, Berichte aus dem jüdischen Leben

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 23. Juli
19.00 NDR Kultur, Musica – Glocken und Chor, Geistliche Musik mit dem NDR-Chor, Oratio Benevoli: Missa „In diluvio aquarum multarum“, Max Regner: „Freu dich sehr, o meine Seele“ u.a.

Sonntag, 24. Juli
6.10 DLF, Geistliche Musik, Johann Sebastian Bach: „Tue Rechnung! Donnerwort“, Kantate, Richard Mudge und Richard Strauss

6.30 MDR Kultur, Kantate, Johann Sebastian Bach: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“, BWV 105

8.00 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik von Johann Sebastian Bach am 9. Sonntag nach Trinitatis. Toccata und Fuge, BWV 538, „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“, Kantate, BWV 105

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 24. Juli
10.00 NDR info, Aus der Marktkirche St. Viktor in Schwerte, Predigt: Präses Annette Kuschus (evangelisch)

10.00 MDR Kultur, Übertragung eines evangelischen Gottesdienstes aus der Wallonerkirche in Magdeburg (ev.)

10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing, Predigt: Dekan Johannes Plank (katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR info, Morgenandacht
6.08 MDR Kultur, täglich, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Morgenandacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Morgenandacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Frauen der Reformation

Eine Ausstellung im Dom zu Güstrow

Nicht nur Katharina von Bora, die spätere Ehefrau von Martin Luther, war eine bedeutende Frau in der Reformationszeit vor 500 Jahren. Auch in Mecklenburg haben Frauen Geschichte geschrieben, zum Beispiel Elisabeth, Herzogin zu Mecklenburg-Güstrow.

Güstrow. Von wenigen prominenten Vertreterinnen wie Katharina von Bora, der „Lutherin“, abgesehen, ist über Frauen der Reformationszeit wenig bekannt. Und doch haben sie sich an der Seite ihrer Männer klar positioniert und die Sache der Reformation mitgetragen und vorangebracht. „Sie trafen mutige und unkonventionelle Entscheidungen, agierten mit pragmatischem Weitblick und Gespür für die Möglichkeiten ihrer Zeit. Elisabeth von Dänemark, Herzogin zu Mecklenburg-Güstrow, ist eine von ihnen, die sich mit aller Kraft und im Gottvertrauen für ihr Land einsetzte“, sagt Christian Höser, Gemeindepastor am Güstrower Dom.

Herzogin Elisabeth ist Ausgangspunkt der thematischen Schwerpunktsetzung einer Wanderausstellung, die bis zum 27. August in Güstrow im Dom zu



Die bewegte Zeit des 16. Jahrhunderts wird in der Ausstellung mit heutigen Perspektiven verbunden.

Foto: privat

sehen ist. Elisabeth hat als protestantisch agierende Landesherrin aus dänischem Königshaus an der Seite ihres Mann, Herzog Ulrich, den Güstrower Dom zur protestantischen Hofkirche um-

gestalten lassen und damit vor dem Verfall gerettet. Ihrem tatkräftigen Glaubenszeugnis entstammen nachweislich auch vielfältige soziale Projekte.

Die Wanderausstellung, mit

der auf das Reformationsgedenken 2017 hingewiesen wird, wurde vom Frauenwerk der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland konzipiert.

Neben Porträts einzelner Frauen werden in der Ausstellung Themen und Fragen aufgezeigt, die auch uns aktuell herausfordern können. Vorgestellt werden zum Beispiel Anna von Dänemark, Kurfürstin von Sachsen, Catharina Mosbach, die Ehefrau eines Superintendenten oder Florentina von Oberweimar, eine entflohenen Nonne.

kiz

Der Dom ist montags bis sonnabends von 10 bis 17 Uhr und sonntags von 11 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Am Sonnabend, dem 3. September wird es um 16 Uhr im Theater Güstrow eine Fortschreibung des Themas geben: „Katharina Lutherin zu Wittenberg“ von und mit Mirjana Angelina aus München. Karten für 8 Euro sind bereits jetzt erhältlich im Vorverkauf an der Theaterkasse und im Büro der Domgemeinde (geöffnet Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr), Philipp-Brandin-Straße 5, Tel.: 03843 / 682 433; E-Mail: guestrow-dom@elkmd.de.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Nachmeldung

Sonnabend, 23. Juli Bollewick, 18 Uhr: Pop- und Gospelchor Situgu und Regina Nietz, Cello. Ltg.: Matthias Hübner.

Sonntag, 24. Juli Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Michael Voigt, Orgel.
Sanitz, 19.30 Uhr: Konzert der 39. Singwanderung, siehe rechts.

Montag, 25. Juli Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Blankenhagen, 19.30 Uhr: Singwanderung, siehe Spalte rechts.

Dienstag, 26. Juli Warnemünde, 18 Uhr: Orgelmusik mit Kirchenführung.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Th. Laukel, Marimba; Almut Unger, Flöte.
Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Collegium für Alte Musik Vorpommern mit Anna Kellnhofer, Sopran; Gertrud Ohse, Viola da Gamba; Julius Mauersberger, Cembalo.
Graal-Müritz, 19.30 Uhr: Singwanderung, siehe Spalte rechts.
Schönberg, 20 Uhr: Daniel Schmah, Trompete und Live-Elektronik; Matthias Zeller, Orgel.
Wustrow, 20 Uhr: Uwe Komischke, Trompete; Thorsten Pech, Orgel.

Mittwoch, 27. Juli Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Frauke Gnau, Sopran; Johannes Gnau, Horn; Christian Stähr, Orgel und Klavier.
Rostock, St. Marien, 12.10 Uhr: Angelicus-Ensemble.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Ensemble ProCoro. Ltg.: Bettina Heuer.
Ribnitz, 20 Uhr: Christian Bühler, Orgel; Bernd Gaudera, Saxophone.
Kühlungsborn, 20 Uhr: Johanna Rabe, Flöte, und Albrecht Buttman, Tuba.
Plau am See, 20 Uhr: Klezmer-Ensemble Shoshana.
Carwitz, 20 Uhr: Astrid Barth, Gesang, und Philipp Roemer, Gitarre.

Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Jana Karin Adam, Gesang; Franns von Promnitz, Portativ, Orgel.

Donnerstag, 28. Juli Kötzow, 19 Uhr: Orgel und Trompete.
Rerik, 20 Uhr: Max Klingner Chor.
Boek, 20 Uhr: Duo Stellmücke und Müller.
Zarrentin, 19.30 Uhr: Festspiele MV. Friends Projekt.

Freitag, 29. Juli Klein Niendorf, 19.30: Orgelan-

dacht.
Doberan, 19.30 Uhr: Margret Bahr, Sopran; Anna B. Kastelewick, Violine; Arno Schneider, Orgel.
Pinnow bei Schwerin, 19.30 Uhr: Friedrich Bassarak, Knopfakkordeon und Stimme.
Fürstenhagen, 19.30 Uhr: Festspiele MV; Novus String Quartett.
Röbel, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Uwe Komischke, Trompete; Thorsten Pech, Orgel.
Schwaan, 19.30 Uhr: Iris und Carsten Lenz, Orgel.
Wustrow, 20 Uhr: Christian Bühler, Orgel, und Bernd Gaudera, Saxofon.
Parchim, St. Georgen, 21 Uhr: Chor der Kirchengemeinde Lübz. Ltg.: Doreen von Berg.

Sonnabend, 30. Juli Speck, 16 Uhr: A-cappella-Chor Eucharistica.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Deutsch-Deutscher Kammerchor; Stefan Kießling, Orgel; Ltg.: Hannelotte Pardall.
Gadebusch, 18 Uhr: Duo Vrimaris. Mirjam Meinhold, Sopran, Flöte; Wieland Meinhold, Orgel.
Warnemünde, 19 Uhr: siehe Doberan 29. Juli.
Schwerin, Petruskirche, 19.30 Uhr: Vocalquartett Valerina; Ltg.: Valeria Shiskova.
Fürstenberg/ Havel, 19.30 Uhr: Landesjugendorchester MV; Ltg.: Stanley Dodds.
Gnoien, 21 Uhr: 3. Station der Kleinen Kulturnacht-Wanderung; Kirchenchor Gnoien; Posauenenchor Gnoien-Boddin; Martina

Wegner, Gesang; Ingo Habo, Trompete; Beate Kraekel, Orgel; Astrid Haack, Flöte.

In Pommern

Sonntag, 24. Juli Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: siehe Güstrow 26. Juli.
Greifswald-Wieck, 19 Uhr: Mechtild Kornow, Sopran; Olga Bille, Klavier.
Born, 20 Uhr: piano & nature; Ulrike Mai und Gäste.

Montag, 25. Juli Born, 20 Uhr: Literaturkonzert „Ein Sommernachtstraum“ nach Shakespeare; Susanne Ehrhardt, Flöte; Michael Stöckigt, Klavier; Elisabeth Richter-Kubbutat, Schauspiel.
Baabe, 20 Uhr: Duo Fado Instrumental.

Binz, 20 Uhr: Streichquartett Ponticulus.
Ahlbeck, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete; Frank Zimpel, Orgel.

Dienstag, 26. Juli Koserow, 10 Uhr: Requiem von Mozart und Klarinettenkonzert. Usedomer Kantatenchor; Baltische Philharmonie Danzig; Sol., Ltg.: Clemens Kolkwitz.
Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Johannes Gebhardt, Orgel.
Zinnowitz, 20 Uhr: Stefanie Heinke, Flöte; Tobias Heinke, Orgel.
Heringsdorf, 20 Uhr: Duo Serenata. Hannes Immelmann, Traversflöte, Flöte; Cesar Queruz, Theorbe, Flöte.
Binz, 20 Uhr: Franziska Dallmann, Flöte; Mika Yonezawa, Violine; Stefan Adam, Violine; Nancy Sullivan, Viola; Kleif Carnarius, Violoncello; Frank Lässig, Kontrabass; Lutz Kohl, Cembalo, Klavier.
Prerow, 20 Uhr: Matthias Wand, Orgel.
Göhren, 20 Uhr: Streichquartett Ponticulus.
Barth, St. Marien, 20 Uhr: Anna Barbara Kastelewick, Violine; Arno Schneider, Orgel und Cembalo.
Wieck, 20 Uhr: Marcus Rust, Trompete; Christian Grosch, Orgel.

Mittwoch, 27. Juli Greifswald, St. Marien, 17 Uhr: Matthias Schneider, Orgel.
Lancken-Granitz, 19.30 Uhr: Gaby Rückert, Gesang.
Ueckermünde, St. Marien, 19.30 Uhr: siehe Güstrow 26. Juli.
Damgarten, 19.30 Uhr: Singwanderung, siehe Spalte rechts.

Kenz, 19.30 Uhr: Thomas Lanz, Orgel.
Koserow, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete; Frank Zimpel, Orgel.
Bansin, 20 Uhr: Duo Serenata.
Ahrenschoop, 20 Uhr: Rainer Feldmann, Gitarre; Elisabeth Richter-Kubbutat, Texte.
Middelhagen, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Flöte; Matthias Eisenberg, Orgel.
Bergen, 20 Uhr: Daniel Schmah, Trompete, Flügelhorn und Live-Elektronik; Matthias Zeller, Orgel.

Donnerstag, 28. Juli Semlow, 19.30 Uhr: Singwanderung, siehe Spalte rechts.
Zinnowitz, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, und Frank Zimpel, Orgel.
Ahlbeck, 20 Uhr: Simon Wahl, Gitarre.
Benz, 20 Uhr: Brandenburgisches Konzert.
Prerow, 20 Uhr: s. Doberan 29.7.
Groß Zicker, 20 Uhr: Bessiner Kammerchor.
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: Martin Schulze, Orgel.
Binz, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Flöte; Matthias Eisenberg, Orgel.
Vitt, Kapelle, 21 Uhr: Philipp Rückert Quartett.

Freitag, 29. Juli Starkow, 19.30 Uhr: Singwanderung, siehe Spalte rechts.
Heringsdorf, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, und Frank Zimpel, Orgel.
Born, 20 Uhr: siehe Binz 28. Juli.
Sellin, 20 Uhr: Schottisch Folk. Gruppe North Sea Gas.

Sonnabend, 30. Juli Ahrenschoop, 20 Uhr: Duo Sonante mit Uwe Hildebrandt, Flöte, und Magnus Panek, Gitarre.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 23. Juli 7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.)

Sonntag, 24. Juli 7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).
Themen unter anderem:

Predigt und Radio: Theologiestudierende aus Rostock besuchen das NDR-Landesfunkhaus Schwerin; Kirche und Kunst in Rosenow; Kirche und social media in Greifswald.

Montag - Freitag 4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags) 6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Dietmar Prophet, Stralsund (ev.); **Di/Fr:** Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); **Mi/Do:** Kristin Gatscha, Uelitz (ev.).

TERMINE

Gartenlust und Kunstgenuss

Lassan. „Märchen und Malen“ heißt es am Freitag, 22. Juli, um 15 Uhr im Schlossgarten des Herrenhauses Lassan: „Der himmelhohe Baum“. Mit Anne Benjes (Gambe) und Ulrike Seidenschneider entsteht ein selbst gemaltes Märchenbuch, das am Ende mitgenommen werden darf. Anmeldung erbeten, bei Birgit Bende in Bauer, 038374 / 555 84. kiz

Offenes Singen

Selmsdorf. Der Schönberger Musiksommer lädt an diesem Freitag, 22. Juli, nach Selmsdorf und am Freitag, 26. August, nach Lübbsee in die Kirche zum Offenen Singen mit den „hauseigenen“ Blechbläsern, ein. „Liebe alte Lieder sollen erklingen, in Nuancen ungeahnte Seiten zeigen oder ganz in neuem Gewand erscheinen“, sagt der Schönberger Kantor Christoph D. Minke. Mittlerweile hat das nur aus Laien bestehende Blechbläser-Ensemble 19 Mitglieder und ist nicht nur in Schönbergs Gemeindebereich zuhause, sondern nennt ebenso die Roggenstorfer Gemeinde mit ihren zahlreichen Dörfern seine Heimat – ein Beispiel für erfolgreiche übergemeindliche Arbeit, so KMD Christoph D. Minke. muu

Was bin ich wert?

Altenkirchen. Der deutsche Dokumentarfilm von Peter Scharf aus dem Jahr 2014 „Was bin ich wert“ ist am kommenden Montag, 25. Juli, um 20 Uhr im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen zu sehen. Der Film deckt eine bedeutende Geschichte auf und sei dabei erschreckend politisch, sozialökonomisch brisant und immer wieder ungeheuer komisch, schrieb epd film. kiz

Sommerausstellung in Gammelin

Gammelin. An diesem Sonntag, 24. Juli, wird um 16 Uhr die Sommerausstellung in der Kirche in Gammelin eröffnet. Barbara Vollmer stellt Malerei und Zeichnung aus. Zur Ausstellungseröffnung erklingt Musik von Saerom Park, Cello, und Sebastian Borsch, Klarinette. Zu sehen bis 24. September. kiz

39. Singwanderung

Rostock. Zum 39. Mal sind in diesem Jahr rund 80 Jugendliche des Choralchors der Johannis-Kantorei Rostock zwischen 13 und 20 Jahren eine Woche lang auf Singwanderung in Mecklenburg-Vorpommern unterwegs. Die Tradition wurde vom langjährigen Kantor Hartwig Eschenburg begründet und von Markus Johannes Langer, seit 2000 Kantor an St. Johannis, weitergeführt. Die Sänger wandern täglich rund 25 Kilometer und musizieren abends in einer Dorf- oder Keinstadtkirche. Übernachtet wird in Pfarrhäusern oder Kirchen – auf Isomatten. Als Hauptwerk erklingt in diesem Jahr das „Gloria“ von Antonio Vivaldi, daneben Werke von Heinrich Schütz, Karl Jenkins und Arvo Pärt, teilt Markus Langer mit. Der Chor wird von einem kleinen Orchester, das überwiegend aus Chormitgliedern besteht, begleitet. Stationen sind 23. Juli Kessin; 24. Juli Sanitz; 25. Juli Blankenhagen; 26. Juli Graal-Müritz; 27. Juli Damgarten; 28. Juli Semlow und 29. Juli Starkow. Beginn jeweils 19.30 Uhr. muu

Lernt polnisch!

Wolgast. Die zweisprachige Ausstellung „Lernt polnisch! Solidarnosc, die DDR und die Stasi“ von der Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen ist bis 28. August in Wolgast im Historischen Rathaus zu sehen. Geöffnet Mo bis Fr 10-18 Uhr und an den Wochenenden 10-14 Uhr. kiz



Buchstabengetreu: Abschrift von hebräischen Bibeltexten mit Schablonen. Foto: Rainer Zilius

Psalm der Woche

Deinen Willen, mein Gott, tu ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

Psalm 40, 9

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinem Herzen,
damit es hervorbringe
Glaube Hoffnung Liebe, diese drei.*

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinen Händen,
damit sie schaffen
am Werk deiner Güte.*

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinen Augen,
damit sie erkennen
die Schönheit deiner Werke.*

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinem Leben,
damit aus ihm hervorgehe
ein Strom lebendigen Wassers.*

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinen Ohren,
damit sie hören die Stille
hinter allem Lärm.*

*Lass aufblühen, mein Gott,
dein Wort in meinem Sterben,
damit ich Heimat finde
bei dir.*

Christoph Strube, Ribnitz

DER GOTTESDIENST

9. Sonntag nach Trinitatis 24. Juli

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. Lukas 12, 48

Psalm: 40, 9, 11-12
Altes Testament: Jeremia 1, 4-10
Epistel/Predigttext: Philipper 3, 7-11 (12-14)
Evangelium: Matthäus 25, 14-30
Lied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun (EG 497)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 25. Juli:
1. Könige 3, 16-28; Markus 4, 26-29
Dienstag, 26. Juli:
Epheser 5, 15-20; Markus 4, 30-34
Mittwoch, 27. Juli:
1. Korinther 10, 23-31; Markus 4, 35-41
Donnerstag, 28. Juli:
1. Korinther 9, 16-23; Markus 5, 1-20
Freitag, 29. Juli:
Jeremia 1, 11-19; Markus 5, 21-34
Sonnabend, 30. Juli:
Lukas 12, 42-48; Markus 5, 35-43

SCHLUSSLICHT

Geschichtsaufarbeitung

Von Tilman Baier
Es war bisher die verkaufsträchtigste Idee zum Reformationsjubiläum: Martin Luther als Playmobil-Männchen. Ausgerüstet mit Bibel und Schreibfeder, wurde die 7,5 Zentimeter hohe Plastikfigur bisher schon 400 000 Mal verkauft.

Doch nun bekommen Ideengeber und Hersteller, die Arbeitsstelle für das Reformationsjubiläum der bayerischen Landeskirche und die Firma Playmobil in Zirndorf, richtig Zoff: Diese Spielfigur fördere den Antijudaismus, befindet der „Verein Bibel in gerechter Sprache“ (Bochum). Denn auf der linken Seite der aufgeklappten Bibel des Plastik-Luthers heißt es „Bücher des Alten Testaments ENDE“ und auf der rechten „Die Schriften des Neuen Testaments übersetzt von Doktor Martin Luther“ – ebenso wie sein Vorbild, dem bisher unbescholtenen Lutherdenkmal zu Wittenberg. Vor allem mit der Schreibweise des Wortes „ENDE“ transportiere die Figur „die Behauptung, dass im Protestantismus das Alte Testament in seiner Gültigkeit abgelöst sei“, meint der Verein – und fordert Nachbesserung.

Was nun? Gibt es eine Rückholaktion à la VW? Immerhin hat auch die Nordkirchen-Arbeitsstelle für das Reformationsjubiläum etliche dieser Mini-Luther unters Volk gebracht.

Doch da ist ja noch der ganz pragmatische Vorschlag des jüdischen Erziehungswissenschaftlers Micha Brumlik aus Berlin, das Wort „ENDE“ genauso zu schreiben wie die anderen Worte auch. Also werde ich unseren Playmobil-Luther heimlich aus dem Christenlehreraum entfernen und mit Skalpell und Marker den Makel tilgen. Wenn Geschichtsaufarbeitung doch immer so einfach wäre!

Eine Plakette mit dem Abbild des Christophorus im Auto lässt auf einen Fahrer katholischer Frömmigkeit schließen. Doch Abbilder des Schutzpatrons der Reisenden haben auch in etlichen heute lutherischen Kirchen überlebensgroß die Stürme der Zeiten überstanden. An diesem Sonntag hat er, dem schon 452 in Chalkedon am Bosphorus eine Kirche geweiht worden ist, seinen Tag im Heiligenkalender.

Von Christian Feldmann
Es hat ihn wohl nie gegeben, den heiligen Christophorus. Sein griechischer Name bedeutet auf Deutsch „Christusträger“. Alles, was man von ihm erzählt, ist reine Legende. Na und? Es gibt eine Wahrheit hinter den Dingen. Erfundene Geschichten können „wahr“ sein als korrekte Berichte. Und eine Legende wirklicher als jedes exakte Protokoll.

Was sagt die Legende? Ein Hüne, nach der ältesten Version sogar ein menschenfressender Riese, unterwirft sich dem kleinen Christuskind, in dem er den König der Welt erkannt hat. Der Kraftprotz lässt sich taufen und erleidet für seinen kleinen Helden den Martertod.



Christophorus in der Kirche St. Nikolai zu Ruden. Foto: wikimedia

„Du hast Gott gefunden die ewige Liebe, die den Menschen liebt und trägt. Sei Stock und Stab für suchende Menschen unterwegs.“

Gebet der Bruderschaft St. Christoph am Arlberg (Österreich)

Das bedeutet: Die Selbstverständlichkeiten wanken. Die Maßstäbe werden umgekehrt. Nicht mehr auf brutale Stärke kommt es an, sondern auf die inneren Kräfte und Durchhaltevermögen. Zuwendung und Liebe haben mehr Macht als die nackte Gewalt.

Was sagt die Legende? Der gutmütige Riese, frisch getauft, verdingt sich als Fährmann und kann

mit seiner gewaltigen Körperkraft auf Kahn oder Schiff verzichten. Er setzt sich die Kundschaft einfach auf die Schulter und trägt sie über den Fluss. Eines Tages trägt er Christus, der den Fluss und den Fährmann und die ganze Welt geschaffen hat.

Das bedeutet: Die Menschen sind dazu da, einander zu tragen, in ihren Nöten und Sorgen, Äng-

ten und Bedürfnissen. Und es kann sein, dass der, den ich trage, dem ich beistehe, sich plötzlich als mein Gott entpuppt, der mich trägt und von dem ich lebe. Wenn wir einander tragen, bringen wir Gott auf die Erde.

Was sagt die Legende und was sagt der Christophorus-Kult des Mittelalters? Wer ein Bild des heiligen Riesen ansieht und den Christus auf seinen Schultern, der ist gerettet, der wird einen guten Tod finden.

Das gilt immer noch: Wer Gottes menschliches Gesicht in Jesus Christus anschaut, der ist gerettet. Es ist nicht notwendig, kluge Bücher zu lesen, komplizierte Riten zu befolgen oder strengen Gesetzen zu gehorchen – so wichtig sie sein mögen, um das menschliche Miteinander zu ordnen. Es genügt, Gott anzuschauen und seine in einem Menschen gegenwärtige Liebe. Es genügt, bei ihm sein zu wollen, sich seiner Kraft auszusetzen.

Das gibt Mut zu leben. Vertrauen, stark genug, sicher durch tiefe Wasser zu gehen wie Christophorus. Kraft, stark genug, die Schwachen zu tragen wie Christophorus. Und am Ende, hoffentlich, das Glück, Gott zu schauen.

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragt unser Gretchen die Schriftstellerin Isabel Bogdan. Mit ihrem Debüt-Roman „Der Pfau“ über ein sehr eigenwilliges und verstörtes Tier im schottischen Hochland erreichte sie auf Anhieb die Bestseller-Listen.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Ich fürchte, mit der Religion habe ich's nicht so. Ich verste-

he ethnologisch oder psychologisch, wie sich über die Jahrhunderte so etwas wie Religion entwickelt hat, um unerklärliche Dinge zu erklären oder sich zu trösten. Aber ich verstehe eigentlich nicht, wie man im 21. Jahrhundert noch an einen Gott glauben kann, wo Wissenschaft und so etwas alles haben.

Was ist Ihnen wichtig?

Das ist eine ganz schön große Frage. Darauf könnte ich eine Stunde antworten. Im Kontext mit der Religion ist mir natürlich ein anständiges Verhalten wichtig – also niemandem wehzutun, niemanden zu verletzen, mich ordentlich zu benehmen und keine Spur der Verwüstung zu hinterlassen.

Wenn Sie einen ganzen Tag lang kein Wort schreiben



Isabel Bogdan hatte sich schon vor ihrem Erfolgsroman einen Namen als Übersetzerin englischsprachiger Literatur gemacht. Foto: EZ/kiz

dürften, dann ...

... würde ich lesen. Das ist doch ganz einfach. Und ich würde spazieren gehen und Musik hören. Und ich würde im Meer baden.

Also: Einen Tag lang kein Wort zu schreiben, würde ich gar nicht so schlimm finden. Ich habe schon viele Tage kein einziges Wort geschrieben.

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de.